# Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 95. Mittwoch, 24. April 1907.


## Tagesschau.

Die Handelskommission des Herrenhauses hat das Quellenschutzgesetz mit einigen Abänderungen angenommen.

* Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat einen Antrag zur Fortführung der Ostmarkenpolitik eingebracht.

* Der Wirtschaftliche Ausschuß hat in Berlin mit seinen Beratungen über einen Handelsvertrag mit Nordamerika begonnen.

In Berlin fand der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für die Provinz Brandenburg statt.

Der Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Graf Bernstorff-Stintenburg in Berlin ist gestorben.

Der bekannte rheinische Zechenbesitzer Matthias Stinnes ist gestorben.

* In Spanien haben die Parlamentswahlen stattgefunden.

* Der Sultan von Marokko hat versprochen, sämtliche Forderungen Frankreichs zu erfüllen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

## Ein Vorstoss in der Ostmarkenpolitik

ist von der freikonservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses unternommen worden. Sie beantragt zu der Denkschrift über das Ansiedlungsgesetz, der Regierung das lebhafte Bedauern darüber auszusprechen, daß es nicht möglich gewesen ist, die in der Thronrede angekündete Vorlage zum Schutze des Deutschtums in der laufenden Session einzubringen und sie aufzufordern, durch die für die nächste Tagung in bestimmte Aussicht genommene Vorlage für eine kräftige und wirksame Fortführung der Bodenpolitik zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken zu sorgen und dabei insbesondere von folgenden Gesichtspunkten auszugehen:

1. Der Schwerpunkt der Tätigkeit ist auf die Erhaltung des deutschen größeren und kleineren Grundbesitzes zu legen, namentlich durch Gewährung billigen Kredits und durch Maßregeln, die geeignet sind, dem Uebergange deutschen Grundbesitzes in polnische Hand entgegenzuwirken. Demzufolge ist auch der Landerwerb der Ansiedlungskommission so einzurichten, daß eine ungesunde Preissteigerung vermieden wird, 2. kräftiger und planmäßiger als bisher ist auf die Heranziehung und Ansiedlung deutscher Arbeiter auf dem Lande und in den Städten, auch unter Mitwirkung der staatlichen Betriebsverwaltungen Bedacht zu nehmen, 3. die Organisation der Ansiedlungsbehörden ist zu vereinfachen.

Ursprünglich verlangte der Antrag auch Förderung der Seßhaftmachung polnischer Arbeiter in rein deutschen Gegenden. Diesen Satz hat man aber gestrichen.

## Reichstag

Um 2 Uhr fing gestern die Sitzung an. Dafür beabsichtigte man aber, sie wieder bis spät abends dauern zu lassen. In Vorahnung solcher Dinge ist denn auch das Haus sehr schwach besetzt. Abstimmungen sind keine zu erwarten und die für die Diäten erforderliche Eintragung in die Anwesenheitsliste ist ja bald gemacht, so daß jeder Säumige den Reichstag umgehend wieder verlassen kann. Nur die Journalisten müssen aushalten .... Ohne Debatte verweist man die Rechnung über den Etat von Kiautschou an die Kommission und genehmigt den Vertrag zwischen Deutschland und Holland über die gegenseitige Anerkennung der Aktiengesellschaften in 1. und 2. Lesung. Danach wird die Beratung des Reichsjustizamts fortgesetzt. Abg. Graef (wirtsch. Vg.) wendet sich gegen die Angriffe, die Heine gegen den Richterstand gerichtet. Der Reformer Bruhn tritt den Ausführungen Heines im Prinzip bei. Auf eine Anfrage antwortete der Staatssekretär Nieberding, daß in der nächsten Tagung eine Vorlage zur Reform des Wechselprotestes dem Hause zugehen werde.

Abg. Müller-Meiningen vermißt in der Arbeit des Reichsjustizamts die großzügige Initiative.

Der letzte Redner, Abg. Frank (soz.) Mannheim, polemisiert gegen den freisinnigen Redner. Dann machte mans gnädig und vertagte sich um 1/4 7 Uhr.

### Sitzungsbericht.

In fortgesetzter Beratung des Etats für die Reichsjustizverwaltung schloß sich gestern

Abg. Graef (Wirtsch. Vgg.) dem Protest des Staatssekretärs gegen die Angriffe des Abg. Heine auf die deutsche Rechtsprechung an. Notwendig sei die Einschränkung der Konkurrenzklausel.

Staatssekretär Dr. Nieberding führt aus, bezüglich der gesetzlichen Bestimmungen über die Konkurrenzklausel werde seitens der Regierungen dahin gestrebt, eine Abhilfe zu schaffen.

Abg. Bruhn (Dtsche Refpt.) erklärt die zustimmende Haltung seiner Partei zu der Aufhebung des Zeugniszwanges für Redakteure und Abgeordnete; ebenso seien seine Freunde für die Resolution betr. Diäten für die Schöffen und Geschworenen. Redner beklagte sich dann über die übertrieben hohen Forderungen der Rechtsanwälte und fragt nach dem Stande der Reform der Wechselprotestgesetzgebung.

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt, die Vorbereitungen des Gesetzentwurfs betr. den Wechselprotest sei soweit gediehen, daß zum Herbst die Vorlage erfolgen könne.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Freis. Vpt.) erklärt, daß man in weiten Kreisen des deutschen Volkes der Arbeit des Reichsjustizamts bezüglich der allerwichtigsten Aufgaben keine großzügige Initiative und Energie zuspreche. Der Reichskanzler habe als wichtigste Aufgabe die Erfüllung des Wunsches auf Reform der Gerichtsverfassung und der Strafprozeßordnung zugesagt. Die Liberalen verlangen ein schnelleres Tempo dieser Reformarbeit. Der Resolution betr. den Zeugniszwang der Abgeordneten und der Presse stimme seine Partei zu. Der mit diesem Zwang ausgeübte Unfug werde von Tag zu Tag größer. Er hoffe, daß der Reichstag hierin endlich nicht nur mit Worten für die Presse eintrete; das sei eine conditio sine qua non, daß dieser Zwang beseitigt werde. Er freue sich, daß mehrere süddeutsche Staaten zugunsten der Gewährung von Diäten für Schöffen und Geschworene mit Anträgen vorgegangen seien und daß in Bayern die Hinzuziehung von Arbeitern als Schöffen und Geschworene bereits Tatsache geworden sei. Redner hofft, daß Preußen diesem guten Beispiele folge.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Auf den Zeugniszwang der Reichstagsabgeordneten wolle er nicht eingehen, und wolle nur darauf hinweisen, daß auch das Frankfurter Parlament von 1848 entschieden habe, daß die Abgeordneten ihr Zeugnis nicht verweigern dürften.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.) meint, in Dr. Müller-Meiningen schienen zwei Seelen zu wohnen; mit der linken Seele habe er heftige Worte gegen die Regierungen zur Geißelung von Mißständen gerichtet, dagegen habe er mit der rechten Seele gegen Heine gekämpft.

Nach persönlichen Bemerkungen vertagt das Haus die Weiterberatung.

## Landtag

### Abgeordnetenhaus.

Das Haus bewilligte gestern die an die Budgetkommission zurückverwiesenen Titel der Justizverwaltung betreffend Gerichtssekretäre und Amtsanwälte in der Fassung der Kommission, wonach die im Etat vorgesehenen gehobenen Gerichtsschreiberstellen gestrichen und die bisherigen Gehälter beibehalten, für verschiedene Kategorien jener Beamten aber die pensionsfähigen Gehaltszulagen erhöht werden.

Im Laufe der Debatte tritt hierbei

Minister Dr. Beseler der geäußerten Besorgnis entgegen, daß die Gerichtsschreiber infolge der jetzigen Besserungsvorschläge bei der in Aussicht stehenden allgemeinen Gehaltsaufbesserung nicht mehr berücksichtigt würden. Die Justizverwaltung werde auch bei der allgemeinen Gehaltsaufbesserung das Interesse ihrer Beamten nach besten Kräften wahrnehmen.

Hierauf folgte die Beratung des Etats der „Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen", verbunden mit der Besprechung der Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes betreffend die Beförderung deutscher Ansiedlungen in den genannten Provinzen.

Abg. Graf Praschma (Ztr.) führt aus, seine Partei sei weit entfernt, zu leugnen, daß es sich um ein Werk von eminent kultureller Bedeutung handle. Das ändere aber nichts an ihrer ablehnenden Haltung. Sie wünsche, daß die Bewohner der ehemaligen polnischen Landesteile sich als Preußen fühlen, und sei deshalb gegen jedes Ausnahmegesetz.

Auf verschiedene Angriffe des Abg. Skarzynski (Pole) erwiderte

Minister v. Arnim, die preußische Regierung sei zu ihrer jetzigen Politik getrieben, nachdem sie jahrzehntelang die Polen durch Güte zu treuen preußischen Untertanen zu machen suchte. Die Haltung und die Absichten des Großpolentums drängten die Regierung zu ihrer Haltung; die gegenwärtige Politik mache niemand Freude, die Regierung werde aber ohne Schwanken ihren Weg weitergehen. Man wolle nicht die Polen germanisieren, sondern in den polnischen Landesteilen eine deutsche Bevölkerung schaffen, die der polnischen auf politischem Gebiete die Wage halte und wolle ein weiteres Vordrängen des Polentums in deutsche Gebiete verhindern.

Abg. v. Oldenburg (Kons.) erklärte, seine Freunde meinten, daß mit der Ansiedlung ein Kulturwerk ersten Ranges geschehen sei, daß dieses aber die Hoffnungen, die man in nationaler Beziehung daran geknüpft habe, nicht erfüllt hätte.

Abg. Glatzel (ntl.) wünschte Vereinfachung der Apparate der Ansiedlungskommission und sagte, die Polen sollten ihre Bestrebungen ins Ausland verlegen, in Preußen hätten sie kein Glück damit.

Abg. v. Kardorff (Freikons.) wünschte, daß das Haus den Antrag seiner Partei annehme, der bedauert, daß die in der Thronrede angekündigte Vorlage zum Schutze des Deutschtums noch nicht eingebracht sei und der zugleich bestimmte Gesichtspunkte als grundlegend für die weitere Ostmarkenpolitik fordert, damit die Regierung sehe, daß sie in der Fortführung der Polenpolitik auf die Mitwirkung des Hauses rechnen kann. Redner wies ferner hin, daß man wohl ein Ausnahmegesetz gegen den Schulstreik, sowie ein Gesetz brauchen könne, das die radikale polnische Presse beschränkt.

Gegen 3/4 5 Uhr wurde die Weiterberatung vertagt

## Deutsches Reich

**Der Seniorenkonvent des Reichstages** trat noch einmal zusammen, um angesichts der Geschäftslage eventuell neue Vereinbarungen zu treffen. Man sah indes von weiteren Beschlüssen ab und hielt daran fest, auf jeden Fall vor Pfingsten fertig zu werden.

**Die Wahlprüfungskommission des Reichstages** hat die Wahl des bayrischen Zentrumsabgeordneten Mayer-Pfarrhofen beanstandet. Er siegte mit 66 Stimmen Mehrheit über den Kandidaten des Bauernbundes, der das Mandat in der letzten Legislaturperiode besessen hatte. Im Plenum dürfte diese Beanstandung voraussichtlich zu heißen Kämpfen führen, da der Bauernbund beantragen wird, die Wahl sofort für ungültig zu erklären.

**Im Reichsamt des Innern** haben die seit geraumer Zeit angekündigten Verhandlungen des Wirtschaftlichen Ausschusses begonnen. Gegenstand seiner Beratungen ist das neue Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten, das am 1. Juli an Stelle des jetzigen Provisoriums treten soll. Die Verhandlungen sind streng geheim.

**Die Gewerbeordnungsnovelle,** die vom Bundesrat genehmigt worden ist, enthält den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis. Danach sollen in Zukunft nur noch geprüfte Meister zum Halten von Lehrlingen berechtigt sein.

**Der Vorstand des Versicherungsverbandes Deutscher Eisenbahnen und Kleinbahnen** zu Berlin (Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit) hat dem Minister des Innern gemäß den Bestimmungen des Privatversicherungsgesetzes vom 12. Mai 1901 angezeigt, daß der Verband mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung den Geschäftsbetrieb in Preußen aufgenommen hat.

**Journalistentag.** In den Tagen vom 15. bis 18. Juni findet in Dresden der 14. Delegiertentag des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine statt. In den Verband, zu dem auch der Danziger Journalisten- und Schriftsteller-Verein gehört, sind der „Verein Niedersächsische Presse" und der „Verband der Rheinisch-Westfälischen Presse" neu aufgenommen worden.

**Die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Hessens** gründete einen Gau Hessen des Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Darmstadt ist Vorort der bereits bestehenden dreizehn Jugendorganisationen.

**Die beiden freisinnigen Fraktionen** des Abgeordnetenhauses haben folgenden Antrag eingebracht: Die Regierung zu ersuchen, bis zur dritten Lesung des Etats ihr Einverständnis damit auszusprechen, daß den Unterbeamten je 100 Mk., sowie den übrigen Beamten, deren Gehalt den Betrag von 4200 Mk. nicht übersteigt, je 150 Mk. als eine einmalige außerordentliche Beihilfe gewährt werde. Sowie durch den Etat für 1907 einzelnen Beamten eine Gehaltsaufbesserung zuteil wird, kommen diese auf die einmalige außerordentliche Beihilfe in Anrechnung.

**An eine Teilung des Kultusministeriums** ist vor der Hand nicht zu denken. Das ergibt ein wahrscheinlich offiziöser, aus Berlin datierter Artikel der „Köln. Ztg.". Es wird darin zugegeben, daß das Kultusministerium bei seinen außerordentlich vielseitigen Kompetenzen sich zu einem Riesenungetüm von Behörde ausgewachsen haben und die Ressorteinigkeit dabei zum Teil in die Brüche gegangen sei. Man sei aber an sich in Preußen wenig geneigt, neue Ministerien ins Leben zu rufen. Auch bietet eine Teilung des Kultusministeriums in einer Weise, daß der Geschäftsumfang in zwei annähernd gleiche Teile zerlegt würde, ganz besondere Schwierigkeiten.

**Das Kriegsministerium** hat der Schutzkommission des Vereins Berliner Musiker auf die Anfrage, ob die Bataillonskapellen wirklich, wie ein Gerücht wissen wollte, durch kaiserliche Verfügung aufgelöst werden sollen, nachstehenden Bescheid erteilt:

Die Nachricht, daß die Bataillonskapellen hinfort in Wegfall kommen, ist nicht richtig, dagegen ist den Bataillonskapellen, die mit der Musik ihres Regiments den gleichen Standort haben, das gewerbliche Spielen verboten. Ein Teil dieser Kapellen ist aufgelöst worden.

**Der Gedanke einer deutsch-französischen Verständigung,** über die wir bereits berichtet, wird in der „Depêche Coloniale" erörtert. Das Blatt tritt dafür ein, daß der Botschafter Cambon in Berlin nicht mit Kleinigkeiten seine Zeit verliere, sondern, von höheren Gesichtspunkten geleitet, die Errichtung eines deutsch-französischen Schiedsgerichtsvertrages großen Stiles anstrebe, womöglich auch die Abänderung der Meistbegünstigungsklausel des Frankfurter Vertrages von 1871 in einem der modernen Entwickelung von Handel und Industrie besser entsprechenden Sinne. Diese Anregung hat, nach dem „Lokalanz.", eine gewisse Bedeutung, weil der ehemalige Kriegsminister Etienne, der von einflußreichen Parlamentariern unterstützt wird und als „wiederkommender Mann" gilt, jene Ideen der ihm nahestehenden „Depêche Coloniale" wiederholt verfochten hat.

## Ausland

* **König Eduard in Paris.** Aus Paris wird der „Voss. Ztg." telegraphiert: Man versichert hier, König Eduard werde Ende Mai nach Abschluß seiner Frühjahrsfahrt die Rückreise aus Süditalien zu Lande in einem Sonderzuge von Neapel nach Paris bewerkstelligen und einen kurzen Aufenthalt in Paris nehmen, ehe er sich nach London begibt.

* **Spanische Parlamentswahlen.** Montag waren amtlich folgende Ergebnisse bekannt: 180 Konservative, 50 Liberale, 30 Republikaner, 8 Katholiken beziehungsweise Karlisten und 2 Unabhängige. Es fehlten noch 134 Wahlergebnisse.

* **Herr Clemenceau und die Jungfrau von Orleans.** Der französische Ministerpräsident Clemenceau hat der Geistlichkeit das Tragen von Kreuzen im Jeanne-d'Arc-Festzuge gestattet, doch nimmt nun der Bischof seinerseits noch an der eventuellen Teilnahme der Freimaurer an dem Festzuge Anstoß.

* **Marokko bewilligt alles.** Nach einer Meldung aus Tanger hat Mohammed el Torres dem französischen Gesandten eine Note übermittelt, in der von Seiten des Sultans allen von der französischen Regierung nach der Ermordung Dr. Mauchamps in Marrakesch erhobenen Forderungen Erfüllung zugesagt wird.

* **Der Kaiser von Japan** hielt an den ersten Delegierten zu der Haager Konferenz, Tsusuki, anläßlich seiner Ernennung eine Ansprache, in welcher er sagte: „Treten Sie stets für den Frieden der Welt ein; man erwartet, daß Sie diesen Wunsch auf der Friedenskonferenz, zu welcher Sie entsandt werden, betätigen werden."




**Pelplin.** Domherrn Dr. Behrendt, bisher in Danzig, ist eine Professur am Priesterseminar in Pelplin an Stelle des verstorbenen Domherrn Dr. Zucht übertragen worden. Das Priesterseminar zählt im neuen Studienjahr insgesamt 74 Alumnen, die sich mit 14 auf den vierten, 15 auf dritten, 17 auf den zweiten und 28 auf den ersten Kursus verteilen. Außerdem wurde 6 Alumnen die Erlaubnis zur Fortsetzung ihrer Studien auf einer Universität erteilt, zwei traten zu einem anderen Berufe über.

**Marienburg.** Ueberfallen wurde ein hiesiger Bürger, als er nachts von der Gr. Geistlichkeit durch das nicht beleuchtete Töpfertor ging, von einem unbekannten Manne, gewürgt und zur Erde geworfen. An beiden Händen, Brust und im Gesicht zerkratzt, wehrte sich der Ueberfallene und schrie nach Hilfe. Durch einen herbeieilenden Bewohner wurde der Straßenräuber verscheucht. Ein Portemonnaie mit etwa 150 Mk. ist dem Räuber zur Beute geworden. Eine am Kampfplatze liegen gebliebene Mütze, sowie ein Ring werden hoffentlich zu seiner Ermittelung führen.

**Elbing.** Durch Hintertreppenromane sind zwei Schüler einer hiesigen Knabenschule zu Taten verleitet worden, die die Zukunft der Jungen schwer zu schädigen imstande sind. Anscheinend durch die Heldentaten eines besonders kühnen Räuberhauptmanns begeistert, brachen beide in ein hiesiges Geschäft ein und bestahlen dort die Registrierkasse. Ferner drangen sie in einen Friseurladen ein und entwendeten Teile von Maskenanzügen, wie: Bandeliere, Seitengewehre, Offiziersabzeichen, Schminken usw. Selbst noch kurz vor ihrer Verhaftung verübten sie einen Kellerdiebstahl, bei dem ihnen zu Laubsägearbeit gehörige Gegenstände in die Hände fielen. Eine empfindliche Strafe wird die jugendlichen Täter treffen. Darum sei wiederholt auf die schädliche Wirkung der Hintertreppenromane, 10 Pfennig-Indianerhefte u. a. m. hingewiesen. Gerade das kindliche Gemüt ist für derartige Lügenprodukte sehr empfänglich, und lieber lesen die Jungen derartige „Schmöker", als daß sie sich in das Lesebuch oder sonstige gute Bücher vertiefen, an denen die deutsche Literatur so reich ist.

**Osterode.** Ein eigentümlicher Fall von Geisteskrankheit bei einer Arbeiterfrau aus dem Gute Henriettenhof erregt Aufmerksamkeit. Die Frau behauptete, beim Beziehen der Bettwäsche eine Nähnadel verschluckt zu haben, worauf sie Stiche und Schmerzen in der Magengegend verspürte. Ein Arzt, bei dem sie Hilfe suchte, schickte sie nach Königsberg in die Klinik. Hier wurde sie mittels Röntgenstrahlen durchleuchtet. Die Angabe der Patientin erwies sich als unzutreffend; dagegen wurde Geisteskrankheit festgestellt. Nun liegt sie krank darnieder, verweigert jede Nahrung und ist von ihrer Meinung, daß sie sterben müsse, nicht abzubringen. Da ihre Körperkräfte zusehends abnehmen, wird die Aermste jedenfalls ein Opfer ihrer Einbildungskraft werden.

**Tannenberg.** Folgende Sage von der Schlacht bei Tannenberg wird hier erzählt: Seit der furchtbaren Schlacht bei Tannenberg, wo 100 000 Menschen gefallen sein sollen, hatte sich im Lande Preußen das Gerücht verbreitet, daß der See, in den sehr viel Menschenblut geflossen war, die wunderbarsten Heilkräfte besitze. Aus allen Gegenden unserer Provinz und selbst tief aus Polen wallfahrteten Kranke und Sieche nach diesem See, um durch ein Bad darin gesund zu werden. Besonders den Augenkranken und Blinden half dieses Wasser vorzüglich. Aber da lebte in der Nähe eine reiche polnische Edelfrau, die sehr stolz, hochmütig und hartherzig gegen alle Menschen war. Ihr gehörte jener See. Sie konnte keinen Deutschen leiden, desto mehr liebte sie ihr Schoßhündchen. Dieses Hündchen wurde an den Augen krank, kein Mittel wollte helfen; da trug die Edelfrau ihr Hündchen an den See und ließ alle kranken Menschen forttreiben, um die günstigste Stelle zum Baden des kranken Hundes zu erlangen. Das Tier wurde zwar gesund, aber die Heilkraft des Wassers hat seit jener Zeit aufgehört.

**Rössel.** Sehr interessant ist folgende Entscheidung des Kreistages in der Angelegenheit zur Besetzung des Amtsbezirks Krokau mit einem Amtsvorsteher: Der Kreistag gibt die Erklärung ab, daß für den Amtsbezirk Krokau weder eine zum Amtsvorsteher geeignete Person vorhanden, noch die zeitweilige Wahrnehmung der Amtsverwaltung durch den Vorsteher eines benachbarten Amtsbezirks oder durch den Bürgermeister einer benachbarten Stadt tunlich ist.

**Bromberg.** Der Verband Deutscher Müller schreibt uns: „Die Tägliche Rundschau in Berlin findet es „komisch", daß der Verband Deutscher Müller gegen die privile[illegible] geradezu unerhörte Geschäftsverfahren der Bromberger Seehandlungsmühle Sturm läuft, hält es aber nicht für notwendig, auch nur mit einem Worte auf die ihr bekannte Begründung der Anträge des Verbandes Deutscher Müller einzugehen. Unbefangene Beurteiler werden das Vorgehen eines nicht selten zu den führenden Zeitungen gerechneten Blattes, das sich erdreistet, den Notschrei eines ganzen Gewerbes „komisch" zu finden, ohne auch nur zu versuchen, sich mit den maßgebenden Gründen auseinander zu setzen, mit besserem Recht als einen Beweis dafür ansehen, daß die Tägliche Rundschau ihr Urteil abgibt, ohne es durch irgendwelche Sachkenntnis trüben zu lassen. Die bevorstehende Behandlung dieser Angelegenheit im Plenum des Preußischen Abgeordnetenhauses wird die Tägliche Rundschau überzeugen, daß die Komik ausschießlich auf ihrer Seite liegt."

**Rogasen.** Für den Bürgermeisterposten sind zur engeren Wahl gestellt: Bürgermeister Linde aus Obersitzio, Bürgermeister Hamann aus Calau N./L., Stadtsekretär v. d. Ache-Posen (früher kommissarischer Bürgermeister in Samter) und Stadtsekretär Froese aus Danzig. Diese Herren sollen aufgefordert werden, sich am 23. und 24. d. M. hier vorzustellen.

**Jarotschin.** Einem Verbrechen scheint man hier auf die Spur gekommen zu sein. Vor einigen Tagen fand ein Gerichtsbeamter in einem Ameisenhaufen des fürstlichen Waldes eine Kopfhälfte einer männlichen Person. Da die Fleischteile noch frisch waren, ist anzunehmen, daß kurze Zeit vorher hier ein Verbrechen verübt sein mußte.

**Meseritz.** Einige Submissionsblüten geben hier zu denken, und zwar bei dem Ergebnis der Ausschreibung der Eisenbahndirektion Posen btr. die Ausführung der Erdarbeiten für die Neubaustrecke Topper — Meseritz in 5 Losen. Ar. der Ausschreibung beteiligten sich im ganzen 22 Firmen. Für Los 1 wurden 21 Offerten abgegeben, deren Preise zwischen rd. 82 400 Mark und 354 000 Mark schwanken, Differenz 430 Prozent; an Los 2 beteiligten sich 20 Firmen, deren Angebote sich zwischen rd. 92 700 Mark und 427 600 Mark bewegen, Differenz 461 Prozent. Bei Los 3 beträgt das niedrigste von 16 Angeboten rund 338 500 Mark, das höchste 1 818 400 Mark, Differenz 537 Prozent. Noch höher, nämlich 648 Prozent, ist die Differenz bei Los 4, deren 17 Offerten zwischen rund 134 700 Mark und 873 000 Mark schwanken. Bei Los 5 endlich, für das 20 Angebote vorlagen, beträgt das niedrigste rd. 158 700 Mark, das höchste 552 300 Mark, die Differenz hier also nur 348 Prozent. — Für die Gesammtlieferung (5 Lose) haben 16 Firmen Offerten abgegeben, deren niedrigste Gesamtsumme rd. 853 000 Mark, deren höchste 4 002 000 Mark beträgt, also eine Differenz von über drei Millionen bei einem Objekt von 850 000 Mark.




Thorn, den 23. April.

### Wünsche der Privatangestellten.

Die „Soziale Techniker-Korrespondenz" schreibt: Ueber die Notwendigkeit der staatlichen Fürsorge gibt es in den verschiedenen Kategorien des Privatbeamtenstandes nur eine Stimme: Alle möchten die Pensionsversicherung möglichst bald verwirklicht sehen. Nur über das „wie" gehen die Meinungen zum Teil recht erheblich auseinander. In unserem Nachbar-Staate Oesterreich ist bekanntlich eine selbstständige Pensionsanstalt für die Privatangestellten errichtet worden. Diese Lösung wird aber von keinem Teile der deutschen Privatbeamten gewünscht. Dagegen hat sich ein großer Teil für eine besondere Kasseneinrichtung auf Grund des § 10 des Invalidenversicherungsgesetzes ausgesprochen. Ueber die Möglichkeit dieses Weges, der vornehmlich vom Hauptausschusse für die Herbeiführung einer staatlichen Pensionsversicherung vertreten wird, sind in der eben erschienenen amtlichen Denkschrift eingehende Berechnungen aufgestellt worden. Danach sollen an Beiträgen 19 Proz. des Einkommens ($14^1/_2$ Prozent bei Annahme eines unveränderlichen Durchschnittsgehaltes) erforderlich sein, um nach 10jähriger Dienstzeit eine Alters- und Invaliden-Pension von 25 Proz. des Einkommens gewähren zu können. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Angestellten zur Aufbringung so hoher Beiträge nicht in der Lage sind, selbst wenn sie nur die Hälfte oder $^1/_3$ der Prämien zu tragen hätten. Durch die amtlichen Berechnungen erfährt deshalb diejenige Gruppe der Privatangestellten, die sich für einen Ausbau der bestehenden Invalidenversicherung durch Hinzufügung höherer Lohnklassen ausgesprochen hat, eine nicht zu unterschätzende Verstärkung. Hierzu gehören die meisten Verbände der technischen Privat-Angestellten, so vor allem der 45 000 Mitglieder zählende Deutsche Werkmeister-Verband, der schon mehrfach vergeblich eine veränderte Stellungnahme im Hauptausschusse angestrebt hat; ferner der rührige Bund der technisch-industriellen Beamten (8000 Mitglieder) und der Soziale Ausschuß von Vereinen technischer Privatangestellten, in dem 11 Technikervereine mit rund 70 000 Mitgliedern zusammengeschlossen sind. Aber auch andere Kategorien der Privatbeamten haben sich für den Ausbau der Invalidenversicherung ausgesprochen, so unter anderem der Verein für Handlungskommis von 1858 mit 60 000 Mitgliedern und der Deutsche Apotheker-Verein.

Nachdem nun die amtliche Denkschrift erschienen ist, wird es Sache der Angestellten sein, sich auf den besten Weg zur schnellen Erreichung des angestrebten Zieles zu einigen und diesen dann mit Energie in der Oeffentlichkeit zu vertreten. Der im neuen Reichstag besonders stark zu Tage getretene Wettbewerb der politischen Parteien um die Gunst des „neuen Mittelstandes" bietet den Angestellten ohne Zweifel eine außergewöhnlich günstige Gelegenheit zur Erreichung ihrer Forderungen. Das haben die technischen Privatangestellten denn auch schnell erkannt und man rüstet bereits zu einer Konferenz, auf der das Ergebnis der amtlichen Denkschrift einer Prüfung unterzogen und eine einheitliche Stellungnahme der beteiligten Verbände angestrebt werden soll.

---

— **Personalien.** Kreisbauinspektor Maschke aus Schrimm ist nach Danzig versetzt und mit der Warnemung der Geschäfte der Polizeibauinspektorstelle II betraut. Regierungsbaumeister Renner in Danzig zum Königlichen Landbauinspektor ernannt. Aktuar Leo Wisniewski bei dem Landgericht in Thorn ist behufs Uebernahme in den Kammergerichtsbezirk aus dem Justizdienste des Oberlandesgerichtsbezirks Marienwerder entlassen. Dem Lehrer Wilhelm Heeling zu Ehrenthal im Kreise Schwetz ist der Königl. Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

— **Von der Reichsbank. Der Reichsbankdiskont ist heute auf $5^1/_2$, der Lombardzinsfuß auf $6^1/_2$ Prozent herabgesetzt.**

— **Organisation des deutschen Privatbeamtenstandes.** Die Privatbeamtenbewegung steht augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses. Da erscheint es wünschenswert, daß genaue Angaben über den augenblicklichen Stand der Organisation geschaffen werden. Nach Schätzungen auf Grund früherer Zusammenstellungen dürfte sich die Zahl der organisierten Privatbeamten auf 5—600 000 beziffern, sie kann aber auch schon 600 000 überschritten haben. Um festzustellen, wieweit diese Schätzung zutrifft, hat sich der „Soziale Ausschuß von Vereinen technischer Privatangestellten" an alle Vereine und Verbände von Privatbeamten mit einer Umfrage über die Mitgliederbewegung im Jahre 1906 gewandt. Das Ergebnis dieser Umfrage wird seinerzeit bekanntgegeben werden. Im Interesse der Vollständigkeit dieser Statistik ist es erwünscht, daß diejenigen Verbände, denen infolge Unbekanntseins ihrer Adresse keine besondere Aufforderung zugegangen ist, sich unverzüglich mit dem Sozialen Ausschusse (Berlin NW. 52, Werftstr. 20) in Verbindung setzen.

— **Sensation.** Es ist ein trauriges Kapitel, schreibt die „Korrespondenz für Innere Mission", wenn von menschlicher Blasiertheit die Rede ist. Bedeutet's doch eine persönliche Abgestumpftheit, eine gähnende Müdigkeit von Geist und Gemüt, ein gelangweiltes Uebersättigtsein. . . . Und leider scheint uns diese Zeit- und Kulturkrankheit bei einer ganz beträchtlichen Menge von Menschen, die sich sonst vielleicht durchaus normal dünken, bereits chronisch geworden zu sein. Wie käme es denn schier überall zu jenem widerlichen Verlangen — nach Sensation! Als ob die erschlafften Nerven um jeden Preis eine außergewöhnliche Aufpeitschung haben müßten. Als ob die jämmerlichste Geschmacksverrohung immer noch gut genug wäre, um einem schwächlichen Dekadence-Menschen für ein paar Augenblicke einen gewissen Ruck zu geben. So eine Art Kognak- oder Opiumrausch, wenn man's mit etwas recht Greifbarem vergleichen soll. Der Jenenser Philosoph Rudolf Eucken hat einmal von einer „Kulturkomödie" gesprochen. Und zu ihren verblüffendsten Hauptrequisiten gehört eben die Sensation. Auf den blühendsten Blödsinn kommen oft die „Schaffenden", um nur des Pöbels gierende Sensationsbedürfnisse zu befriedigen. Dazu kommt eine Sorte von Tagesliteraten, die alle Mord- und Schandtaten registrieren, nein, — schaurig, pikant usw. ausschmücken; weiter die gegen Entree von einer „neuen Religion" fabelnden Nietzsche-Kranken; weiter die Spiritisten, Okkultisten, Kurpfuscher, Kartenleger, Wahrsager und überhaupt ein ganzes Heer von schlauen Köpfen, die alle auf die Dummheit der anderen spekulieren, — und diese Dummheit ist im Grunde genommen eine sittliche Entartung, denn sie heißt: Sensation! Hier hilft nur das kräftige, immer wieder klar und bestimmt auftretende Zeugnis des gesunden Menschenverstandes. Herbart hat gesagt: „Das Interesse, das der Mensch unmittelbar empfindet, ist die Quelle seines Lebens". Möchte sich's in erster Linie auf Dinge richten, die des Interesses auch wirklich wert sind!

— **Zum neuen Gepäcktarif.** Nach der neuen Gepäcktarifreform können gemeinsam reisende Personen (Ehepaare usw.) ihr Gepäck auf mehrere Karten anrechnen. Da an Stelle des Freigepäcks bis 25 Kilogramm nur eine geringe Gebühr tritt und erst darüber hinaus ein wirklicher Gepäcktarif eingesetzt, so brauchen solche Personen auch nur das Mehrfache der geringen „Freigepäckgebühr" zu bezahlen, nicht etwa den regulären Tarif. Wer zum Beispiel auf zwei Billetts einen Koffer von 50 Kilogramm Gewicht mitführt, hat nur die doppelte Freigepäckgebühr zu bezahlen.

— **Der Buchdruckerverein** des Kreises 9 (Nordost), der die Provinzen Schlesien, Posen, Westpreußen und Ostpreußen umfaßt, tagt am 11., 12. und 13. Mai in Elbing. Am 11. Mai ist ein gemeinsames Abendessen, am 12, finden die Sitzungen des Vereins mit der Buchdruckerberufsgenossenschaft statt, woran sich ein Festessen im Kasino schließt. Für den 13. ist ein Ausflug nach der Haffküste und dem Badeort Kahlberg geplant.

— **Provinzial-Lehrerverein.** An der Wahl dreier Vertreter für den vierten Preußischen Lehrertag haben sich von den 126 Zweigvereinen unserer Provinz 93 mit 211 Stimmen beteiligt. Gewählt sind die Herren Thielert-Dirschau und Jässe-Danzig. Für den dritten Vertreter findet eine Stichwahl zwischen Sielaff-Gr. Bösendorf und Gustke-Alt-Bukowitz statt.

— **Die westpreußische Handwerkskammer** hält eine Vorstandssitzung am 7 Mai mit etwaiger Fortsetzung am 8 Mai in Danzig ab.

— **Hauswirtschaftliche Ausbildung.** Nachdem die hauswirtschaftliche Ausbildung der gesamten schulentlassenen weiblichen Jugend in die Verwaltung des Handelsministers übergegangen ist, beabsichtigt er, für diesen Unterricht an den Haushaltungs-, Fortbildungs- und Fachschulen allgemeine Grundsätze aufzustellen. Der Minister hat zunächst die Regierungspräsidenten zur Anhörung der geeigneten Personen und zur Einreichung von Vorschlägen aufgefordert.

— **Für Kunstfreunde.** Wie wir erfahren, wird nach Pfingsten ein Opern- und Operettenensemble unter der Direktion von Amand Tresper (vom Stadttheater Gleiwitz) im Viktoriapark Vorstellungen geben. Das Ensemble befindet sich z. Zt. auf einer Tournee und beabsichtigt, auch unserer Stadt einen etwa 14tägigen Besuch abzustatten. Der Termin der Vorstellungen steht einstweilen noch nicht fest. — Einem Gerücht gegenüber, daß die Direktion des Bromberger Stadttheaters eine Monatsoper hier zu veranstalten beabsichtigt, können wir nach uns zugegangenen Mitteilungen entgegenstellen, daß an maßgebender Stelle darüber nichts bekannt ist.

— **Thorner Künstlerkonzerte.** Nachdem das Ergebnis der verflossenen Wintersaison festgestellt und dabei ein Reingewin von über 500 Mark erzielt worden ist, der in das nächste Jahr mit hinübergenommen wird, hat die Geschäftsleitung der vereinigten Musikfreunde Unterhandlungen mit den Künstlern angeknüpft, die für die Konzerte des nächsten Winters gewonnen werden sollen. Nur außergewöhnliche Erscheinungen auf dem Gebiete der Klavier- und Violinvirtuosität, sowie der Gesangskunst sind angegangen worden, hier in Thorn aufzutreten. Von Violinisten nennen wir allen voran Eugen Ysaye, der allerdings unter 1000 Mk. nicht zu haben ist, aber im Januar sicher herkommt, wenn sein Engagement in Breslau perfekt wird. Im andern Falle wird er ersetzt werden durch Fritz Kreisler oder Alexander Petschnikoff oder Arrizo Serato oder Gabriele Wietrowetz. Für Klavier kommen in Betracht, da der gewünschte Eugen d' Albert in der nächsten Saison nicht spielt, Leopold Zodowski oder Alfred Reisenauer. Dem letzteren würde sich sogar eine vortreffliche junge Geigerin, Amalie Birnbaum, angliedern lassen. Weiter sind von in Aussicht genommenen Künstlern zu nennen die Sängerinnen Lula Mysz-Gmeiner (Alt und Mezzosopran) und Susanne Deßoir (Sopran), oder an deren Stelle die hier rühmlichst bekannte Koloratursängerin Mary Münchhoff. Der geschätzte Königliche Kammermusiker Otto Urack (Cello) ist auch geneigt zuzusagen im Anschluß an ein Engagement in Stolp, und zwar hat er in seiner Begleitung Frl. Marie Geselschap (Klavier) und die Mecklenburg. Hofopernsängerin Frieda Hempel (Koloraturfach), die Oktober 1907 in den Verband der Berliner Hofoper tritt. Für Kammermusik sind in fester Aussicht: Das Berliner Trio Prof. Georg Schumann (Klavier), Prof. Carl Halir (Geige) und Königl. Preuß. Kammervirtuos Hugo Dechert (Cello), oder an seiner Stelle das Böhmische Streichquartett resp. das Holländische Trio. Auch das Grumbacher-Vokal-Quartett, das nur noch ein Jahr in seiner jetzigen Zusammensetzung (Frau Grumbacher de Jong, Julia Culp, Otto Reimers, Arthur van Ewenk) bestehen wird, kann für ein zweites Konzert mit neuem Programm in Betracht kommen. Die Konzerttage werden in ihrer Besetzung im Mai festgelegt werden, sodaß vom 1. Juni ab die Abonnementskarten in der Schwartz'schen Buchhandlung ausgegeben werden können. Vorbestellungen auf bestimmte Platznummern werden nicht angenommen. Die

Abonnementsbedingungen werden von der Geschäftsleitung durch Inserate rechtzeitig bekannt gegeben werden.

— **Die Polytechnische Gesellschaft** unternimmt morgen, Mittwoch den 24. d. Mts., nachmittag 5½ Uhr eine Besichtigung der Stahlgießerei von Born & Schütze, Thorn-Mocker.

— **Der falsche Regierungsrat.** Heute nacht, es mochte gegen 1 Uhr gewesen sein, kam nach dem Hauptbahnhof ein anständig gekleideter Herr. Nachdem er hier eine kurze Orientierungspromenade unternommen hatte, wandte er sich an den Lokalwärter Pio und stellte sich als „Regierungsrat" vor. Im Anschluß daran bemerkte er, er wünsche ein Kommissionszimmer, könne aber ein solches nicht erhalten, weil der Portier auf dem Bahnhof nicht zu finden sei. Pio bedeutete dem Herrn, daß der Portier auf dem Bahnhof wohl zu finden sei, und erklärte sich bereit, den Beamten aufzusuchen. Der Herr „Regierungsrat" möge indessen mit der bescheidenen Küche des Lokalwärters fürlieb nehmen, während er den Portier herbeiholen werde. Darauf begab sich der Lokalwärter zu dem Portier Krumm und richtete diesem die Bestellung des fremden Herrn „Regierungsrats" aus, der ein Kommissionszimmer als Uebernachtungslokal wünsche, um dann später nach Insterburg weiter zu reisen. Als sich nun die beiden Beamten nach der Küche des Lokalwärters begaben, um dem Herrn „Regierungsrat" ihre Aufwartung zu machen, war dieser nicht mehr anwesend. Nach längerem Suchen wurde der „Herr Rat" schließlich im — Uebernachtungsraum für Damen vom Speisewagen des D-Zuges Nr. 21 aufgefunden. Hier hatte es sich der sonderbare Heilige, dessen Angaben den beiden Beamten äußerst verdächtig vorgekommen waren, schon recht bequem gemacht. Er hatte seine Kleider bereits abgelegt gehabt und machte Anstalten, in Morpheus Armen einen gütlichen Schlaf zu tun. Ob dieses kühnlichen Unterfangens geriet der Portier selbstverständlich in gerechte Entrüstung und forderte den Herrn auf, sofort aufzustehen. Der Herr „Regierungsrat" fühlte sich aber wohl in dem Schlafzimmer für Damen zu mollig und setzte den energischen Aufforderungen, aufzustehen, nur ein behagliches Grunzen entgegen. Kurz entschlossen, zog der Beamte dem hartnäckigen Schläfer die Decke vom Leibe — und was nun zum Vorschein kam, war gerade nicht dazu angetan, vor dem Herrn „Regierungsrat" Respekt einzuflößen: Das Hemde! — Junge, Junge, faule Zentrumskouleur und ins Gelbe spielende Sozifarbe vereinigten sich hier zu einer harmonischen Sezessionistenmischung. Der Beamte verlieh im Hinblick auf diesen „sauberen" Herrn denn auch sofort seiner Meinung über den „Regierungsrat" treffenden Ausdruck. Der so unsanft aus seinen Himmeln gerissene Herr „Rat" mußte nun, wohl oder übel, seine „Unaussprechlichen" wieder anziehen und sollte dann dem Beamten nach dem Stationsbureau folgen. Unterwegs nahm er Reißaus, wurde aber vom Portier bald eingeholt. Ein zweiter Fluchtversuch nach dem Offizierkasino zu glückte zwar, doch rannte der Herr „Regierungsrat" in seiner eiligen Hast gegen einen Baumstamm, wobei er Hut und Augengläser verlor. Er ließ aber diese Sachen im Stich und entkam. — Wie man uns mitteilt, soll man dem falschen Regierungsrat bereits auf der Spur sein. Es soll sich um dem etwa 40 Jahre alten K. handeln, dessen Vater hier früher Eisenbahnassistent gewesen ist. Allem Anschein nach hat sich K. ein billiges Nachtquartier verschaffen wollen.

— **Zum Transport von Gefangenen** auf der Eisenbahn werden vom 1. Mai cr. ab besondere Wagen, die mit festen Zellen versehen sind, benutzt werden, so daß ein Entweichen der Gefangenen während der Fahrt durch Hinausspringen durch die Wagenfenster nicht mehr möglich sein wird. Gestern traten sechs Strafanstaltsaufseher in einem solchen Wagen eine Probefahrt von Insterburg nach Thorn an. Hier erwartete sie der Strafanstalts-Inspektor Körner aus Moabit, mit dem sie die Fahrt zum Zwecke der Belehrung über Srafgefangenentransport fortsetzten. — Hierzu wird weiter berichtet: Eine besondere Gefangenenbeförderung wird die Eisenbahnverwaltung vom 1. Mai d. Js. einrichten. Zu diesm Zwecke werden besondere Wagen mit je 11 Einzelzellen an verschiedenen Tagen der Woche von Dirschau nach Danzig, nach Königsberg, Thorn und Schneidemühl in die festgesetzten Züge eingestellt werden, welche sowohl die Zivil- wie auch Militär-Gefangenen aufnehmen sollen. Jeder Wagen ist von einem Gefängnisbeamten als Transportleiter begleitet. Es werden damit etwaige Fluchtversuche, wie sie jetzt bei den Personenwagen vorkamen, verhindert werden.

— **Die Aushilfsstellung.** Ueber keinen Begriff herrscht in kaufmännischen Kreisen eine solche Unklarheit wie über den Begriff der Aushilfsstellung. Das Kaufmannsgericht in Berlin hat sich fast täglich mit Fällen zu befassen, in denen Angestellte, die zur Aushilfe engagiert wurden, das Gehalt bis zum Ablauf der gesetzlichten Kündigungsfrist einklagen, indem sie die sofortige Entlassung als zu Unrecht geschehen geltend machen. — Der Kontorist B. war von einer Blusen-Konfektionsfirma am 5. September v. Js. als Aushilfsbuchhalter engagiert worden. Am 15. November ließ sich der Chef von diesem schriftlich bestätigen, daß er in eine weitere Aushilfstätigkeit bis zum 5. Dezember willige. An diesem Tage wurde B. dann entlassen. Er machte nun einen Gehaltsanspruch für Dezember und Januar geltend. Als Tatbestand wurde festgestellt, daß B. nicht mit der Aufarbeitung eines bestimmten Arbeitsrestes, sondern mit den regulären Buchhalterarbeiten beschäftigt wurde. Die 3. Kammer des Kaufmannsgerichts Berlin verurteilte den Beklagten dem Antrage gemäß. Das von dem Buchhalter unterschriebene Bestätigungsschreiben sei rechtsungültig, da es auf eine Umgehung des Gesetzes abziele. Die gesetzliche Kündigungsfrist trete nur dann außer Kraft, wenn bei einem Aushilfs-Engagement auch eine wirkliche Aushilfstätigkeit vorliege.

— **Der Polizeisergeant Sawacki,** der schon von verschiedenen Seiten totgesagt wurde, befindet sich den Umständen nach wohl; er ist, wie uns mitgeteilt wird, in der Lage, mit Appetit Nahrung zu sich zu nehmen und sich mit seiner Umgebung zu unterhalten. Eine Gefahr für sein Leben besteht also nicht.

— **Eine Pflasterung** wird gegenwärtig an dem an der Culmer Esplanade vorbeiführenden Straßenteil zwischen dem Landesgefängnis und der Straßenbiegung gegenüber der Pauliner Straße vorgenommen.

— **Vom Wochenmarkt.** Der Hausfrau, der es um Abwechslung in ihrem Menü zu tun ist, bietet jetzt der Markt schon mancherlei frische Gemüsearten. Zu dem Salat und den Radieschen treten nun noch Gurken und Sauerampfer. — Auch auf dem Gebiete der Flora werden uns jetzt mancherlei Gaben beschert.

— **Neues Hochwasser in Aussicht.** Der Signalball am Schankhaus 1 ist hochgezogen. Anscheinend besteht die Gefahr für eine weitere Ueberschwemmung. Es ist zu befürchten, daß der Fährbetrieb wieder eine Unterbrechung erleidet, wenn nicht rechtzeitig Fürsorge für Ersatzteile zur Verlängerung der Pontonbrücke geschaffen wird, etwa in Form von Böcken und Bohlenbelag.

— **Eine ungetreue Aufwärterin** ist Rosalie Lukaszewski aus Culm. Sie war während der Zeit vom 3. Januar bis 11. Februar d. J. bei der Witwe Laura Gerson zu Culm als Aufwärterin in Stellung. Sie hat diese Stellung dazu benutzt, um verschiedene Eigentumsvergehen zu verüben. Aufgrund der Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wurde die Lukaszewski wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betruges und Urkundenfälschung zu einer Gesamtstrafe von 1 Monat Gefängnis verurteilt. Ihr Bräutigam Lipski erhielt wegen Urkundenfälschung eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

— **Wegen Wilddieberei,** Bettelns und Diebstahls hatte sich vor der Strafkammer in Thorn der Arbeiter Karl Densow aus Lonzyner Hütung, zurzeit in Untersuchungshaft, zu verantworten. Der Arbeiterin Antonie Lohrke und dem Tischler Franz Günther aus Lonzyn war zur Last gelegt, sich der Hehlerei schuldig gemacht zu haben. Auf eine Anzeige hin, daß der Angeklagte Densow sich der Wilddieberei schuldig gemacht habe, nahm der Förster Wurm aus Guttau in der Wohnung des Beschuldigten eine Haussuchung vor. Densow, der offenbar den Förster ankommen gesehen, wurde von dem letzteren auf dem Hausboden unter Heu versteckt vorgefunden. Dort wurden auch Hasenfelle und 8 Rehläufe entdeckt. Auf eindringliche Verhaltungen des Försters gab die Lohrke, die mit Densow zusammen in einem Hause wohnte, zu, daß Densow wiederholt nachts mit Schlingen Rehe gefangen, und daß sie, die Lohrke, das Fleisch der Rehe teils in der Wirtschaft verwandt, teils verkauft habe. Festgestellt wurde auch, daß Densow, als er am 17. Januar in Damerau bettelte, 8 Rehfelle mit sich führte, die er zu verkaufen suchte. Als er sie nicht los werden konnte, ließ er sie schließlich bei dem Händler Israel in Dameran zurück und ging davon. Das Vergehen des Diebstahls an Kiefern- und Ellernholz konnte dem Angeklagten Densow nicht nachgewiesen werden. Für die übrigen Delikte erfolgte seine Verurteilung zu 4 Jahren Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Lohrke wurde wegen Hehlerei mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Hinsichtlich des Drittangeklagten Günther, der sich durch Ankauf eines Rehfelles und von Rehfleisch der Hehlerei schuldig gemacht haben sollte, erging ein freisprechendes Urteil.

— **Gefunden:** Ein Bund Schlüssel, ein Damengürtel, ein Paar Handschuhe.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,40 Meter über Null, bei Zakroczin 2,70, bei Warschau 3,05 Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 7, höchste Temperatur + 18, niedrigste + 6, Wetter: bewölkt; Wind: west; Luftdruck 27,6.

## AUS ALLER WELT

Unglückschronik. Vom Zuge überfahren ließ sich zwischen Reinickendorf und Wittenau ein junger Mann. Er warf sich vor die Lokomotive und wurde übel zugerichtet. Ehe ihm ärztliche Hilfe zuteil werden konnte, war er seinen Verletzungen erlegen. Der Selbstmörder wurde als der 25jährige Maler Kärrlich aus Noeben festgestellt.

Von einer Automobildroschke überfahren und getötet wurde der Schüler Blugeß. Er hatte das Nahen des Wagens übersehen, wurde umgerissen und überfahren, wobei er derartig schwere Verletzungen erlitt, daß er einige Stunden darauf starb.

Die Pest macht ihren Todeszug durch Indien. Allein in der am 13. April geendeten Woche erlagen etwa 75 000 Menschen der Pest. Von dieser gewaltigen Zahl der Opfer kommen 70 000 auf Bengalen, die vereinigten Provinzen und das Pundjab. Die furchtbare Seuche begann in Pundjab im Oktober des Jahres 1897, und seit dieser Zeit sind nahezu 1½ Millionen Menschen der Pest zum Opfer gefallen.

Huret über die deutsche Wissenschaft. Huret hat im Laufe eines Gesprächs von einem in Deutschland lebenden französischen Gelehrten ein Urteil über den deutschen Studenten und die deutsche Wissenschaft gehört, das ihm sehr treffend erscheint: „Die jungen deutschen Studenten sind von trägem, aber diszipliniertem Geiste. Sie erörtern nicht eine Angelegenheit, sondern die Meinungen der Autoritäten über diese Angelegenheit. Ueberhaupt ist die unglaubliche Spezialisierung der deutschen Gelehrten und besonders der Philologen ganz erstaunlich. Ein Kommentator des Macrobius z. B. ist sicherlich der beste Kenner des Macrobius in der Welt, aber von Cicero und Virgil weiß er nur, was er beim Studium des Macrobius von ihnen erfahren hat. Jeder hat seine Spezialität und das ist die Stärke der deutschen Forschung. In Frankreich „verliert man seine Zeit", wie sie hier sagen, mit dem Studium der allgemeinen Kultur. Vorbildlich aber sind die deutschen Bibliotheken und besonders die Bibliothek von Berlin, an der sogar die Pariser Doktoren ihre Thesen zuweilen ausarbeiten müssen."

## NEUESTE NACHRICHTEN

**Berlin,** 23 April. Das mit den **Vereinigten Staaten** zu vereinbarende **Handelsprovisorium,** das dem wirtschaftlichen Ausschuß vorgelegen, wurde nach siebenstündiger Beratung **angenommen.** Das Abkommen soll dem Reichstage bald zur Beratung überwiesen werden.

**Karlsruhe,** 23. April. Der Großherzog hat das Entlassungsgesuch des Ministers des Innern Dr. Schenkel genehmigt und den Oberdirektor des Wasser- und Straßenbaues, Heinrich von Bodman, zum Nachfolger ernannt.

**Leipzig,** 23. April. Eine von angesehensten wirtschaftlichen und kaufmännischen Vereinigungen Leipzigs einberufene öffentliche Versammlung sprach sich für Verwirklichung des Planes eines **Elster-Saale-Kanals** aus, für den Leipzig eine Zinsgarantie von 300 000 Mark zusagt. Die Baukosten sollen durch privates Kapital gedeckt werden.

**Lodz,** 23. April. Auf einen Wagen der Privatbanken wurde eine **Bombe** geschleudert, die explodierte und den Wagen zertrümmerte. Dreißig Bewaffnete raubten aus Trümmern des Wagens 4600 Rubel. Von den den Wagen begleitenden Soldaten wurde einer erschossen und drei schwer verletzt.

**Wien,** 23. April. Wie die „N. Fr. Pr." erfährt, hat **König Alfons** beschlossen, seinen Oheim, den Erzherzog Friedrich in Ungarn, zu besuchen. Auf der Fahrt nach Triest wird er auch eine **Begegnung** mit König **Viktor Emanuel** in Neapel haben. Mit **Kaiser Wilhelm** wird er voraussichtlich in Cowes zusammentreffen.

**Kopenhagen,** 23. April. Hier wurden Verhandlungen mit den Mächten geführt wegen Anerkennung der **Neutralität Dänemarks** im Kriegsfalle.

**Bukarest,** 23. April. In Pudulitoi **entgleiste** ein Güterzug. **Drei Personen** wurden **getötet** und vier schwer verwundet.

**Newyork,** 23. April. Die Republik **Nicaragua** hat den Präsidenten **Roosevelt** ersucht, die Vermittelung zwischen ihr und San Salvador **zu übernehmen.**

## HANDELSTEIL

### Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

| Berlin, 23. April. | | 22. April. |
|---|---|---|
| Privatdiskont | 4¼ | 4⅜ |
| Österreichische Banknoten | 84,95 | 85,— |
| Russische „ | 213,65 | 213,70 |
| Wechsel auf Warschau | —,— | —,— |
| 3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905 | 95,50 | 95,60 |
| 3 pZt. „ | 84,50 | 84,70 |
| 3½ pZt. Preuß. Konsols 1905 | 95,60 | 95,75 |
| 3 pZt „ | 84,50 | 84,70 |
| 4 pZt. Thorner Stadtanleihe | 100,30 | 100,30 |
| 3½ pZt. „ „ 1895 | 93,25 | —,— |
| 3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr. | 93,50 | 93,50 |
| 3 pZt. „ „ II „ | 83,30 | 83,30 |
| 4 pZt. Rum. Anl. von 1894 | 89,20 | 89,10 |
| 4 pZt. Ruff. unif. St.-R. | 72,20 | 72,25 |
| 4½ pZt. Poln. Pfandbr. | 89,40 | —,— |
| Gr. Berl. Straßenbahn | 172,— | 172,40 |
| Deutsche Bank | 230,40 | 230,50 |
| Diskonto-Kom.-Ges. | 173,50 | 173,10 |
| Nordd. Kredit-Anstalt | 119,50 | 119,70 |
| Allg. Elektr.-A.-Ges. | 202,25 | 201,50 |
| Bochumer Gußstahl | 227,20 | 224,75 |
| Harpener Bergbau | 212,25 | 210,60 |
| Laurahütte | 229,75 | 227,90 |
| Weizen: loko Newyork | 84¼ | 85— |
| „ Mai | 193,75 | 194,— |
| „ Juli | 194,— | 193,75 |
| „ September | 189,25 | 189,— |
| Roggen: Mai | 181,50 | 181,50 |
| „ Juli | 183,75 | 182,— |
| „ September | 167,50 | 167,25 |

Reichsbankdiskont 5½%. Lombardzinsfuß 6½%

## Nachruf.

Am 22. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser treuer und lieber Kollege

der Schriftsetzer

## Johann Zielinski.

Ein guter Kollege ist mit ihm dahingegangen. Durch seine Bescheidenheit und Ehrwürdigkeit hat er sich uns Allen lieb und wert gemacht. Er wird denen, die ihn gekannt haben, unvergesslich bleiben.

**Ehre seinem Andenken!**

Thorn, den 23. April 1907.

Die Kollegen der Thorner Zeitung.

---

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die reichen Kranzspenden, insonderheit Herrn Pfarrer Jacobi für die trostreichen Worte am Grabe, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Thorn, den 23. April 1907

**Frau Rosalie Waldmann**
**Fritz Waldmann**
Berlin.

---

**Krieger-Verein THORN.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Matthaei** tritt der Verein **am 24. d. Mts., $4^1/_4$ Uhr nachm.** am Kriegerdenkmal an. Schützenzug mit Gewehren.

**Der Vorstand.**

---

## Lessivol-Seife

Vorzüglich für wollene, bunte und seidene Wäsche!

**32 I. Breitestr. 32 I.**

---

### Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April, Mai und Juni 1907 wird in der höheren Mädchenschule am

**Freitag, den 26. d. Mts.,**
von morgens $8^1/_2$ Uhr ab erfolgen.

Thorn, den 23. April 1907.

**Der Magistrat.**

---

### Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. Januar bis Ende März d. Js. sind an außerordentlichen Einnahmen zum Zwecke der Armenpflege zugegangen:

1. **Der Kämmereikasse**
Sühnegeld aus 3 Streitsachen 38 M.
2. **Dem Depositorium der milden Stiftungen:**
von Herrn Kaufmann H. Seelig, Schenkung für das Kinderheim, 15 M.
3. **Der Kämmereikasse**
von Ungenannt, Bromberg 300 M.
4. **Der Waisenhauskasse**
a) von dem Schiedsmann Herrn Dorau, Sühnegeld aus einer Streitsache 5 M.
b) von dem Schiedsmann Herrn Branke, Sühnegeld aus 2 Streitsachen 15 und 10 M. = 25 M.
c) von dem Schiedsmann Herrn Meyer, Sühnegeld aus einer Streitsache 50 M.
5. **Der Kinderheimkasse**
von dem Schiedsmann Herrn Meyer, Sühnegeld aus einer Streitsache 50 M.

Thorn, den 16. April 1907.

**Der Magistrat,**
Abteilung für Armensachen.

---

## Verkauf von altem Lagerstroh

**am Mittwoch, den 24. April 1907,**
nachmittags 3 Uhr in der Hasenberg-Kaserne
nachmittags $3^{45}$ Uhr in d. Kavallerie-Kaserne.

**Garnison-Verwaltung Thorn.**

---

## Alpenblüten-Crême,

hervorragendes Mittel gegen Sommersprossen.

**32 I. Breitestr. 32 I.**

---

### Bekanntmachung.

Nachdem von den Zentral-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1906 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidiert und die Rechnungen zum Abschluß gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse Rathaus 1 Treppe) während 2 Wochen und zwar vom **24. April bis einschließlich 8. Mai d. Js.** in den Dienststunden aus. Binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande (Stadtausschusse) Widerspruch erheben.

Thorn, den 20. April 1907.

**Der Stadtausschuß.**

---

### Bekanntmachung.

Die Baulichkeiten des Gasthauses zum „Kleinkrug" in **Groß-Nessau**, bestehend aus einem massiven Wohnhause, einer massiven Schmiede und einer Scheune aus Fachwerk mit Holzverkleidung sollen

**zum Abbruch**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Es wird hierzu auf **Montag, den 29. d. M., vorm. 11 Uhr** ein Termin an Ort und Stelle anberaumt.

Thorn, den 18. April 1907.

**Der Deichhauptmann der Nessauer Niederung.**
**Dr. Meister.**

---

Große
**Fischkonserven-Fabrik**
sucht tüchtigen
## Vertreter
Off. unter **H. W. 854** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Lübeck.**

---

**Verkäufer,** Herren-Konfektion, 18 J., mit gut. Schulkenntn., perf. Lackschriftschreib., im Dekorieren bew., wünscht p. sof. ev. 1. Mai Stellg. b. sol. Geh. Off. unt. **A. B. 200** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

---

Tüchtiger
## Akzidenzsetzer,
erfahren im modernen geschmackvollen Satz, sowie ein korrekter, flotter
## Zeitungssetzer,
solid und pünktlich, sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. Angebote von **Nichtverbands-Mitgliedern** mit Altersangabe und Gehaltsforderung an

**Buchdruckerei der Thorner Zeitung.**

---

### Tapeziergehilfe
auf dauernde Beschäftigung sucht
**Strobandstr. 7, F. Bettinger.**

---

### Tischlergesellen
können sofort eintr. ebenfalls Lehrlinge gegen Kostgeld. **M. Mondry,** Tischlermeister, Gerechtestraße 29.

---

Staats-Medaille in Gold 1896.

# Hildebrand's

Deutscher **Kakao**

Deutsche **Schokolade.**

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

**Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,**
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs.

---

## Buchführungs-Unterricht.

Den werten Interessenten von Thorn und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir Endesunterzeichneten am **15. April d. Js.** hier in Thorn ein

## Handelslehr-Institut

unter der Firma:

## Emil Nass & Co.

eröffnet haben.

Seit 7 Jahren bereits Leiter eines eigenen Instituts in Graudenz, in welchem hunderte von Personen, Damen und Herren in Buchführung der bewährtesten Systeme, Handels-Korrespondenz, Stenographie, Handelslehre und Maschinenschrift gründlich ausgebildet worden sind und dadurch gesicherte Lebensstellungen erreichten, wird es auch für Thorn unsere vornehmste Aufgabe sein, alle Handelsbeflissenen und sonstige Interessenten, Damen sowie Herren, gründlich in allen vorstehend angegebenen Unterrichsfächern auszubilden.

Die werten Interessenten von Thorn und Umgegend höfl. bittend, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, stehen wir mit Unterrichtsbedingungen, Prospekten 2c. stets gerne zu Diensten und nimmt Anmeldungen zu dem am **1. Mai** beginnenden **Eröffnungs-Kursus** der Unterrichtsleiter, Herr **Rettkowski** in der Zeit von 10 bis 4 Uhr in seiner Wohnung, Brückenstraße 26, 1, entgegen.

Hochachtungsvoll

**Reinhold Rettkowski,** Buchhalter und Unterrichtsleiter für Thorn.

**Emil Nass & Co.,** geprüfter Bücherrevisor u. Handelslehrer.

NB. Gleichzeitig werden Revisionen vernachlässigter Geschäftsbücher vorgenommen, Eröffnungs- wie Schlußbilanzen sachgemäß aufgestellt, sowie überhaupt jede praktische Buchführungsarbeit gegen mäßiges Honorar nach gesetzlicher Vorschrift ausgeführt.

Hochachtungsvoll
**D. O.**

---

## 2 Barbiergehilfen
erhalten vom 28. April ab dauernde Stellung bei
**Julius Hoppe,** Theaterfriseur.

---

**Zwei gute Schuhmachergesellen**
und 2 Lehrlinge wünscht
**R. Lindemann,** Brückenstr. 36.

---

Verheirateter
## Arbeiter
findet dauernde Beschäftigung bei
**Sultan & Co.,** Breitestr.

---

## Kutscher,
nüchtern, guter Pferdepfleger, bei 17 Mark Wochenlohn findet dauernde Beschäftigung bei
**G. Soppart, Thorn.**

---

## Fuhrleute
finden guten Verdienst bei Ziegelanfuhr aus Gramtschen 2c.
**Fritz Ulmer,** Thorn-Mocker.

---

## Selterabzieher
und **Arbeitsburschen** über 16 J., sucht sofort **Weißbierbrauerei** von
**R. Fischer, Culmer Chaussee 82.**
Fernsprech-Nr. 393.

---

Für unsere Groß-Destillation suchen einen
## Lehrling
mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütigung.
**J. Mendel & Pommer.**

---

## Lehrling
sucht **F. Beitinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

---

### Lehrlinge
stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

---

### Lehrling
stellt ein **Strehlau,** Klempnermstr.

---

Ein tüchtiger
**Laufbursche**
kann sofort eintreten.
**I. Katafias,** Gerechtestr. 1, Fahrradhandlung.

---

## Kräftigen Arbeitsburschen
sucht **Paul Brosius,** Baderstr. 2, I.

---

**Arbeitsburschen**
stellt für dauernde Arbeit sogleich ein **Strehlau,** Klempnermeister, Coppernicusstr. 15.

---

Ein ordentlicher, kräftiger
## Laufbursche
kann sich melden **Schuhmacherstr. 7.**

---

## Verkäuferin! Lehrmädchen!
der poln. Sprache mächtig, sucht per sofort **S. Landsberger.**

---

## Fabrikmädchen
von 14 Jahren an können sofort eintreten bei
**Gebr. Rosenbaum,** Brückenstraße.

---

**Ein Vorderzimmer** billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

---

**Taillen- u. Zuarbeiterinnen**
sofort verlangt **Elisabethstr. 9, 3.**

---

**Saubere Aufwärterin**
oder größeres **Schulmädchen** für den Nachm. gesucht. **Culmerstr. 22,** II.

---

**Ein schulfreies Mädchen** oder **Frau** zum Kinde von sofort gesucht. Araberstr. 8, 1 Treppe.

---

**Ordentl. Mädchen**
findet gute Stelle Brombergerstr. 74, 3.

---

An das hiesige Fernsprechnetz bin ich unter
## Nr. 452
angeschlossen worden.
**Erich Müller Nachf.,**
Gummiwaren und Wachstuche.

---

**Sauberste, schnellste und billigste Arbeit** liefert die
**chemische Waschanstalt u. Färberei**
von
**W. Kopp.**
Filialen in Thorn: Seglerstr. 22 und Neustädtischer Markt 22.
Spezialität:
**Putzfedern reinigen, färben u. kräuseln.**

---

**Altes Gold und Silber**
kauft zu höchsten Preisen
**Adolf Buchholtz, Goldschmied u. Graveur**
Baderstraße 26, II.

---

## Altes Gold u. Silber
kauft zu höchsten Preisen
Goldarbeiter
**F. Feibusch,** Brückenstr. 14 II

---

# Laden
in meinem Hause **Breitestraße 32,** zu jedem Geschäft passend, ist vom 1. 7. d. Js. zu vermieten. Zu erfragen b. **Julius Cohn,** Schillerstr. 7

---

In meinem Umbau **Schillerstr 7**
## 1 grosser Laden
mit angrenzendem **großen Zimmer** und hellen **Kellerräumen** v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

---

## Seglerstrasse 25
**Balkonwohnung,** vier Zimmer, Küche und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. 07 zu vermieten.
**Raphael Wolff.**

---

**Altstädtischer Markt 8**
Wohnung, 2 Treppen hoch, 4 Zimmer und Zubehör vom sofort zu vermieten.
**Emil Golembiewski,** Buchhandlung.

---

## Mansardenwohnung,
1 Zimmer, Küche, Badestube und Entree **Gerechtestr. 8-10** von sof. zu vermieten. Zu erfragen Tuchmacherstraße Nr. 5, parterre links.

---

## Eine Wohnung
von 8 Zimmern evtl. auch geteilt ist billig von sofort zu vermieten
**Johanna Kuttner,**
Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 1[illegible].

---

**Gereinigte Oel-Seife**
ist das beste gegen unreinen Teint!
**32 I. Breitestr. 32 I.**

---

**Stadt-Theater in Bromberg.**
**A. v. Gerlach.**
– Spielplan. –
Mittwoch, den 24. April: Der Troubadour. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag, den 25. April: Tannhäuser. Anfang $7^1/_2$ Uhr.

---

## Polytechnische Gesellschaft.
**Mittwoch, den 24. d. Mts.,**
nachmittags $5^1/_2$ Uhr:
## Besichtigung
der Stahlgiesserei von Born & Schütze in Mocker.
**Der Vorstand.**

---

## Zum Besten
des
**Militär-Frauen-Vereins und des Garnison-Unterstützungsfonds**
findet
**Mittwoch, den 24. d. Mts.,**
von $5 - 7^1/_2$ Uhr
in den Räumen des Offizierkasinos 1. Westpr. Fuß-Art.-Rgts. Nr. 11 ein
## Teeabend
statt. Eintritt 1 Mk., wofür Tee, Kuchen und belegte Brödchen gereicht werden. Bier zu üblichen Preisen. Musik von der Kapelle des 1. Westpr. Fuß-Art.-Regts. Nr. 11.

---

## General-Versammlung
des
**Vereins für erziehl. Knabenhandarbeit**
**Donnerstag, d. 25. d. M.,**
abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn **Martin.**
**Der Vorstand.**

---

## *Ziegelei-Park*
**Mittwoch, d. 24. April 1907**
ein lustiger Abend
bei **Raimund Hanke's**
altrenommierten, urfidelen
## Leipziger Sängern.
**Programm neu, aktuell und spannend, hochkomisch u. künstlerisch!**
Ein genußreicher Abend wird verbürgt.
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf., reserv. Platz 75 Pf. Billetts vorher: Eintritt 50 Pf., reserv. Platz 60 Pf. sind zu haben bei **Hugo Eromin,** Elisabethstraße, Zigarren-Geschäft **O. Herrmann,** Elisabethstr., **Glückmann & Kaliski,** Artushof.

---

**Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.**
Täglich von $6 - 11^1/_2$ Uhr abends:
**Grosses**
## Frei-Konzert
des
Damen-Orchesters
**„Semiramis".**
Dir. **Richard Lasch.**
Div. Solis für Violinen, Cello, Pubuskampanephon, Gesangseinlagen 2c.
Hochachtungsvoll
**Franz Grzeskowiak.**

---

**Große Stube u. helle Küche**
von gleich zu vermieten.
**J. Cohn,** Schillerstr. 7.

---

**Möbliertes Zimmer**
mit Küche sofort gesucht. Offerten unter **M. 100** postlagernd Thorn 1.

---

Möbliertes Zimmer f. 1–2 Herren zu verm. Seglerstraße 12.

---

Mbl. Zim. sof z. verm. Bäckerstr. 7, ptr.

---

**Zöpfe und Einlagen**
in großer und billigster Auswahl!
**32 I. Breitestr. 32 I.**

---

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

# Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

**Beilage zu Nr. 95 — Mittwoch, 24. April 1907.**


## Zur Mühlenumsatzsteuer

schreibt uns der „Verein Deutscher Handelsmüller“: In neuerer Zeit wird von den Mühlenumsatzsteuer-Petenten in der Presse, in Versammlungen und in Eingaben als Argument für diese Sondersteuer darauf hingewiesen, daß im Kriegsfalle nur die Mittel- und Kleinmühlen die Ernährung des Volkes sicher stellen, während die Großmühlen dann versagen würden. So heißt es in einer den Reichstagsabgeordneten unlängst zugegangenen Erklärung: „Im Kriegsfalle werden die fast immer an der See und an schiffbaren Wasserstraßen belegenen Großmühlen wegen ihrer Lage feindlichen Angriffen zuerst ausgesetzt sein, und noch sicherer ist anzunehmen, daß ihnen die Versorgung mit ausländischer Brotfrucht (worauf sie in der Hauptsache angewiesen sind) dann unmöglich werden wird. Mithin können nur die im Binnenlande belegenen Mittel- und Kleinmühlen die Ernährung des Volkes bei Blockaden und Grenzsperrungen sicherstellen.“

Diese von den Mühlenumsatzsteuer-Petenten abgegebene Erklärung ist bisher wenig beachtet worden. Durch die fortgesetzte Wiederholung dieser widersinnigen Erklärung könnte, wenn keine Widerlegung erfolgt, schließlich in der Oeffentlichkeit die Meinung platzgreifen, daß die Großmühlen eine Gefahr, die Kleinmühlen aber ein Segen für die Konsumenten sind. Es liegt daher im allgemeinen Interesse, die Sachlage einmal einer genauen Betrachtung zu unterziehen.

Zunächst geht aus der „Erklärung“ hervor, daß sich die Mühlenumsatzsteuer-Petenten bezüglich der geographischen Lage der Großmühlen anscheinend völlig im Dunklen befinden. Die sogenannten „Seemühlen“ liegen fast ausnahmslos durchaus nicht an der See, sondern wie die großen Seestädte Königsberg, Danzig, Stettin, Lübeck, Hamburg, Bremen, meilenweit von der See ab, so daß eine Zerstörung derselben durch feindliche Kriegsschiffe durchaus ausgeschlossen ist. Die übrigen Großmühlen liegen ebenfalls wie die Kleinmühlen im ganzen Lande zerstreut. Zumeist liegen sie an schiffbaren Flüssen, denen gerade in Kriegszeiten umsomehr die Getreidezufuhr zufallen dürfte, als dann erfahrungsgemäß die Eisenbahnen fast ausschließlich Kriegszwecken dienstbar gemacht werden müssen. Außerdem verfügen nur die Großmühlen stets über große Getreidebestände. Sie müssen diese großen Vorräte halten, um gegen etwaige Störungen der Schiffahrt und des Betriebes geschützt zu sein, und weil regelmäßig zur Herstellung guter backfähiger Mehle eine Zusammenmischung der verschiedenen Provenienzen erforderlich ist, und diese nicht jeden Tag am offenen Markt beschafft werden können.

Der Betrieb der Kleinmühlen, die zum allergrößten Teil Wind- und Wassermühlen sind, ist im Gegensatz zu den mit Dampf arbeitenden Großmühlen schon in normalen Zeiten ein sehr unregelmäßiger. Es ist bekannt, daß die Wasserkraft infolge elementarer Einwirkungen (z. B. Frost, Trockenheit, Hochwasser), oder aus anderen Gründen (Mitbenutzung des Wassers zu anderen Zwecken, z. B. Bewässerungsanlagen usw.) erheblichen Schwankungen unterworfen ist. Auch die Windkraft ist sehr ungleichmäßig. Es ist sonach durchaus berechtigt, zu sagen: „Gerade die Kleinmühlen, die vielfach in den Zeiten des Getreideangebotes keinen Wind bezw. kein Wasser und in wind- bezw. wasserreichen Zeiten (besonders im letzten Vierteljahr vor der Ernte) kein Getreide haben und nicht einmal in normalen Zeiten den Konsumbedürfnissen stets genügen, versagen in abnormen Zeitverhältnissen viel eher als die Großmühlen.“

Die von den Umsatzsteuer-Petenten geäußerten Kriegsbedenken sind aber noch in anderer Beziehung durchaus hinfällig. Es werden hier nämlich Tatsachen als sicher hingestellt, die sich möglicherweise ereignen können, aber nicht ereignen müssen. Sind etwa 1870/71 die „an der See und an schiffbaren Wasserstraßen belegenen“ deutschen Fabriketablissements „feindlichen Angriffen ausgesetzt“ gewesen? Ist 1870/71 diesen Unternehmungen die Versorgung mit ausländischen Rohprodukten unmöglich geworden? Die Petenten hätten zum mindesten sagen müssen: „Im Kriegsfalle ist die, wenn auch nicht gerade nahe liegende, Möglichkeit gegeben, daß usw.“ Aber auch mit dieser Einschränkung kann die Behauptung nicht gelten. Die Großmühlen stehen im Privateigentum, und dieses ist auch im Kriege nach den überall anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts im allgemeinen unverletzlich. Die Großmühlen sind also feindlichen Angriffen überhaupt nicht ausgesetzt. Man wende nicht ein, daß diese Mühlen doch in Grund und Boden geschossen werden können. Die Großmühlen liegen bekanntlich fast durchweg in Städten. Eine Belagerung und Beschießung von nicht befestigten oder nicht verteidigten Städten ist aber völkerrechtswidrig und daher ausgeschlossen. Es wären also im Kriegsfalle höchstens die in Festungen gelegenen Großmühlen durch eventuelle Bombardements gefährdet. Wenn aber z. B. Straßburg belagert werden sollte, dann können die „im Binnenlande belegenen Mittel- und Kleinmühlen“ den Straßburgern durchaus nicht helfen. Straßburg wäre dann vielmehr lediglich auf seine eigenen Mühlen angewiesen.

Auch die zweite Behauptung, daß im Kriegsfalle den Großmühlen „die Versorgung mit ausländischer Brotfrucht (worauf sie in der Hauptsache angewiesen sind) unmöglich werden wird,“ oder besser gesagt werden könnte, ist durchaus unrichtig, denn die inländischen Großmühlen sind durchaus nicht auf ausländisches Getreide angewiesen; sie können in ihren Betrieben, wenn auch auf Kosten der Mehlqualität, ebensogut nur inländisches Getreide vermahlen, wenn sie wirklich einmal das zum Mischen erforderliche ausländische Getreide nicht erhalten sollten. Eine „Blockade“ eines Hafens würde der Getreideversorgung Deutschlands nicht gefährlich werden. Bei der ganz unwahrscheinlichen Blockade sämtlicher Häfen würde das Getreide auf dem Landwege eingeführt werden (z. B. aus Rußland, Oesterreich-Ungarn, via Holland usw.). Eine Sperrung der Landgrenze nach einem neutralen Nachbarstaat seitens des Feindes ist völkerrechtswidrig, ganz abgesehen davon, daß sie sich nicht durchführen ließe. Der Einwand der Petenten, daß nur die im Binnenlande belegenen Mittel- und Kleinmühlen die Ernährung des Volkes bei Blockaden und Grenzsperrungen sicher stellen können, ist nach alledem durchaus irrig und laienhaft. Die von den Umsatzsteuerfreunden an die Wand gemalte Gefahr besteht also tatsächlich nicht. Es handelt sich bei dieser hier widerlegten „Kiegsgefahr“ um ein leeres Schlagwort, das bei genauerer Prüfung, wie so viele andere Argumente für die Mühlenumsatzsteuer in sich zusammenfällt.

## Aus aller Welt

**Die Einnahmen der Pariser Theater.** Mit jedem Jahre wachsen die Einnahmen der Pariser Theater; das letzte Jahr hat ihnen in der neun oder zehn Monate dauernden Spielzeit eine Zunahme von fast $1\frac{1}{2}$ Millionen Francs gebracht. Im Jahre 1906 haben die Pariser Schauspielhäuser im ganzen 43 209 584 Frs. gegen 41 933 968 im Jahre 1905 und 40 025 502 im Jahre 1904 an Bruttoeinnahmen erzielt. Die höchsten Einnahmen erreichte natürlich die große Oper mit 3 190 608 Frs.; aber die Opéra Comique ist im letzten Jahre mit 2 539 609 Frs. nicht weit hinter ihr zurückgeblieben — sie hat fast jeden Abend das Maximum erzielt. Das Théâtre Français nahm 2 248 044 Frs. ein; darauf folgen das Châtelet mit 1 977 717 Frs., die Folies-Bergère mit 1 495 848 Frs. und die Variétés mit 1 357 753 Frs.

**79980 Mark für eine Kommode.** Aus London wird berichtet: Sehr hohe Preise wurden bei Christie für alte französische Möbel und Porzellane, die zu der Sammlung der Mrs. Lewie-Hill gehörten, gezahlt. Die Sensation des Tages bildete eine prächtige alte Kommode mit eingelegter Arbeit im Stile Louis XV., die nach erbittertem Kampfe unter den zahlreichen anwesenden Kunsthändlern Mr. Davis für 79 980 Mark zugeschlagen wurde. Ein Sofa und sechs Sessel aus derselben Zeit mit schönen alten Bauvais-Bezügen brachten 25 200 Mark.

**Eine jüdische Kolonie in Ober-Aegypten.** Wie aus Paris berichtet wird, ist der Archäologe Clermont Ganneau von einer Expedition nach der Insel Elephantine am nördlichen Ende der ersten Katarakte des Nil, gegenüber Assuan, zurückgekehrt, wo er eine Reihe von bemerkenswerten Entdeckungen im Laufe von viermonatlichen Ausgrabungen gemacht hat. Er hat eine große Zahl Töpferwaren mit Aramäischen Inschriften gefunden, die das Vorhandensein einer jüdischen Kolonie um das 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung auf dieser Insel beweisen. Aus den Funden geht hervor, daß sich in dem jüdischen Viertel der Stadt ein Heiligtum des Jehovah befand, dessen Spuren der Forscher bei späteren Ausgrabungen zu finden hofft. Außerdem wurden eine Menge Gegenstände aller Art gefunden, die den verschiedenen Epochen der ägyptischen Geschichte angehören. Besonders bemerkenswert sind zwei außerordentlich schöne große Diorit-Statuen, die mit Inschriften bedeckt sind, und eine Totenstadt von Widdern, die sorgfältig mumifiziert und in Granitbehältern bestattet sind. Der Widder war augenscheinlich das heiligste Tier der Hauptgottheit von Elephantine.

**Verwegener Ueberfall. In Lissabon** wurde auf einen kirchlichen Umzug, an dem auch der Herzog von Oporto, Bruder des Königs, teilnahm, von einer Bande ein Ueberfall gemacht, wobei gegen die Teilnehmer des Umzuges, auch gegen Frauen und Kinder, Tätlichkeiten verübt wurden. Man zerriß ihnen die Kleidung und raubte die Schmucksachen. Bevor Polizei einschreiten konnte, waren viele Personen verwundet. Als endlich die Polizei erschien, waren die Räuber spurlos verschwunden. Bisher konnte noch keiner verhaftet werden.

**Die Genickstarre in Kamerun.** Im Bezirk Kribi (Kamerun) ist jüngst eine durch Krujungen aus Monrovia eingeschleppte kleine Epidemie von Genickstarre aufgetreten. Es handelt sich um etwa 20 Fälle, von denen ein größerer Teil tödlich verlief. Nach einem amtlichen Bericht scheint die Epidemie bereits wieder erloschen zu sein.

**Von einem Erdbeben sind die Philippinen getroffen.** Zahlreiche Gebäude wurden zerstört. Auf Manila brach eine Feuersbrunst aus, die heftig wütete und die Ortschaft Ilo-Ilo zerstörte; 22 000 Menschen sind obdachlos geworden. Später ist dem Feuer Einhalt getan worden, nachdem es das Eingeborenenviertel bereits zerstört hatte. Das Geschäftslokal ist erhalten geblieben. Weiter wird berichtet, daß die Erdbebenstöße Verluste an Menschenleben nicht verursacht haben und auch keinen großen Schaden anrichteten.

## Literarisches

**Gewerbliches Taschenbuch für Ostdeutschland 1907/8.** Herausgegeben von Dr. W. John in Danzig, Syndikus des Verbandes Ostdeutscher Industrieller. Verlag von Haasenstein & Vogler A.-G. in Königsberg i. Pr., Kantstraße 11. Preis 1 Mark.

Das mit einem Notiz- und Terminkalendarium versehene Büchlein soll den Industriellen, Handwerkern und sonstigen Gewerbetreibenden der Provinzen Ostpreußen und Posen als Nachschlagebuch über mancherlei für sie wissenswerte Dinge dienen.

Die soeben erschienene Nr. 4 des **Simplicissimus** enthält folgende Zeichnungen: „Der englische Abrüstungsvorschlag“ von W. Schulz, „Folgen des Simplicissimus-Prozesses“ von E. Thöny, „Amerikanische Milliardeusen“ von Ernst Heilemann, „Abschied von der Geliebten“ von F. v. Reznicek, „Eine neue Strafe“ und „Der Höchstgestellte“ von Th. Th. Heine, „Gymnasiallehrer“ von Rudolf Wilke, „Arbeitsfreudig“ und „Genügsame Gourmands“ von J. B. Engl, „Gehversuche“, „Lieblos“ und „Die Zeugen zum Kriminalgericht“ von H. Zille. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Erzählung „Der Einäugige“ von Paul Busson, und verschiedene Gedichte von Peter Schlemihl, Edgar Steiger und Ratatöskr. Den Simplicissimus kann man durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., in München beziehen.

## Standesamt Thorn-Mocker.

In der Zeit vom 14. bis 20. April 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Josef Zielinski. 2. Sohn dem Arbeiter Josef Lewandowski. 3. Tochter dem Schlosser Sylvester Lukomski. 4. Sohn dem Arbeiter Marian Ucinski. 5. Tocht dem Arbeiter Anton Ciesinski. 6. Sohn dem Maler Viktor Wilczek. 7. Sohn dem Arbeiter Andreas Geldarski. 8. Sohn dem Vorarbeiter Adolf Lapinski. 9. Tochter dem Arbeiter Josef Hekler. 10. Sohn dem Arbeiter Felix Chachowski.

b) als gestorben: 1. Stefan Kruszkowski 2 Jahre 6 Monate. 2. Herbert Wieczorek 2 Monate 5 Tage. 3. Martha Zielinski 8 Monate 27 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Maschinenschlosser Kasimir Julian von Czerniewicz und Valeria Suszynski. 2. Werkführer August Klein und Anna Krüger.

d) als ehelich verbunden: 1. Arbeiter Otto Paul Wolff mit Arbeiter-Witwe Klara Thiel geb. Maikowski. 2. Depotvizefeldwebel Gustav Adolf Grunau mit Schneiderin Marie Czarnecki.

## Handelsteil

### Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 22. April.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

**Weizen** per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 761 Gr. 200 Mk. bez.
inländisch rot 723 Gr. 193 Mk. bez.
**Roggen** per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 723—738 Gr. 172—174 Mk. bez.
**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 650 Gr. 142 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 122—133 Mk. bez.
**Kleesaat** per 100 Kilogr.
weiß 60 Mk. bez.
rot 80 Mk. bez.
**Kleie** per 100 Kilogr. Weizen- 10,40—10,90 Mk. bez.
Roggen- 11,70—12,05 Mk. bez.
**Rohzucker.** Tendenz: ruhig. 88° Rendement franko Neufahrwasser 9,40 Mk inkl. Sack bez.

### Mühlen-Etablissement in Bromberg. Preisliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

| Pro 50 Kilo oder 100 Pfund | vom 22./4. ℳ | bisher ℳ |
|---|---|---|
| Weizengries Nr. 1 | 17,60 | 17,40 |
| Weizengries Nr. 2 | 16,60 | 16,40 |
| Kaiserauszugmehl | 17,80 | 17,60 |
| Weizenmehl 000 | 16,80 | 16,60 |
| Weizenmehl 00 weiß Band | 15,— | 14,80 |
| Weizenmehl 00 gelb Band | 14,80 | 14,60 |
| Weizenmehl 0 | 10,40 | 10,40 |
| Weizen-Futtermehl | 6,80 | 6,60 |
| Weizen-Kleie | 6,60 | 6,40 |
| Roggenmehl 0 | 13,80 | 13,40 |
| Roggenmehl 0/I | 13,— | 12,60 |
| Roggenmehl I | 12,40 | 12,— |
| Roggenmehl II | 9,30 | 9,40 |
| Kommis-Mehl | 11,40 | 11,20 |
| Roggen-Schrot | 11,20 | 11,— |
| Roggen-Kleie | 6,60 | 6,40 |
| Gersten-Graupe Nr. 1 | 14,50 | 14,50 |
| Gersten-Graupe Nr. 2 | 13,— | 13,— |
| Gersten-Graupe Nr. 3 | 12,— | 12,— |
| Gersten-Graupe Nr. 4 | 11,— | 11,— |
| Gersten-Graupe Nr. 5 | 10,50 | 10,50 |
| Gersten-Graupe Nr. 6 | 10,30 | 10,30 |
| Gersten-Graupe grobe | 10,30 | 10,30 |
| Gersten-Grütze Nr. 1 | 10,20 | 10,20 |
| Gersten-Grütze Nr. 2 | 9,80 | 9,80 |
| Gersten-Grütze Nr 3. | 9,60 | 9,60 |
| Gersten-Kochmehl | 9,— | 9,— |
| Gersten-Futtermehl | 6,20 | 6,20 |
| Gersten-Buchweizengries | —,— | —,— |
| Buchweizengrütze | —,— | —,— |
| Buchweizengrütze | —,— | —,— |

**Spargel mit Käse.** 6 Personen. 1 Stunde. $1\frac{1}{2}$ Kg. schöner Stangenspargel werden geschält, im Spargelkocher oder zusammengebunden in siedendem Salzwasser gargekocht, abgetropft und auf erwärmte Schüssel gelegt. Dann bestreut man den Spargel dick mit feingeriebenem Käse (Parmesan oder Schweizer) und begießt ihn mit 250 Gramm hellbraun gemachter Butter, die man mit 1 Teelöffel Maggi's Würze und 1—2 Löffel Spargelwasser verrührt hat. v. Bg.

# Bekanntmachung.

## 4%ige Deutsche Reichs- und Preussische Staatsschatzanweisungen.

**Rückzahlbar am 1. Juli 1912.**

Von den auf Grund gesetzlicher Ermächtigung jetzt seitens der Finanzverwaltungen des Reichs und Preußens auszugebenden **vierprozentigen Schatzanweisungen** haben übernommen:

1. **Die Reichsbank, die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank),** die Bank für Handel und Industrie, die Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, die Commerz- und Disconto-Bank, Delbrück Leo & Co., die Deutsche Bank, die Direktion der Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank, F. W. Krause & Co. Bankgeschäft, Mendelssohn & Co., die Mitteldeutsche Creditbank, die Nationalbank für Deutschland, der A. Schaaffhausen'sche Bankverein, sämtlich zu Berlin, sowie Sal. Oppenheim jr. & Cie. zu Cöln, Lazard Speyer-Ellissen und Jakob S. H. Stern zu Frankfurt a. M., L. Behrens & Söhne, die Norddeutsche Bank in Hamburg, die Vereinsbank in Hamburg und M. M. Warburg & Co. zu Hamburg, die Allgemeine Deutsche Creditanstalt zu Leipzig, Rheinische Creditbank zu Mannheim, die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank und die Bayerische Vereinsbank zu München, die Königliche Hauptbank zu Nürnberg, die Ostbank für Handel und Gewerbe zu Posen und die Württembergische Vereinsbank zu Stuttgart den Nennbetrag von

   **Zweihundert Millionen Mark Deutsche Reichsschatzanweisungen,**

2. **die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank)** und ebendieselben Firmen den Nennbetrag von

   **Zweihundert Millionen Mark Preußische Staatsschatzanweisungen.**

Von den übernommenen Beträgen legen die Konsortien

### 150 Millionen Mark 4% Reichsschatzanweisungen und
### 150 Millionen Mark 4% Preußische Staatsschatzanweisungen

**gemeinschaftlich** zur öffentlichen Zeichnung auf, während über den Betrag von 100 Millionen Mark (50 Millionen Mark Reichsschatzanweisungen, 50 Millionen Mark Preußische Staatsschatzanweisungen) bereits fest verfügt ist. Die Schatzanweisungen werden mit vier vom Hundert jährlich verzinst; die Zinsen werden am 2. Januar und 1. Juli bezahlt. Der erste Zinsschein ist fällig am 2. Januar 1908. Die **Schatzanweisungen sind rückzahlbar zum Nennwert am 1. Juli 1912.** Die Auflegung erfolgt unter den nachstehenden Bedingungen.

Berlin, im April 1907.

**Reichsbank-Direktorium.**
Dr. Koch. Maron.

**Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank).**
Havenstein.

## Bedingungen.

1. Die **Zeichnung** findet

   **am Donnerstag, den 25. April d. Js., von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags**

   statt bei: dem **Kontor** der **Reichshauptbank für Wertpapiere,** der **Seehandlungshauptkasse** und der **Preußischen Zentralgenossenschaftskasse,** bei **allen Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen** und den **Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung,** bei der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihren **sämtlichen Zweiganstalten** sowie ferner bei:

   **der Bank für Handel und Industrie, der Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, der Commerz- und Disconto-Bank, Delbrück Leo & Co., der Deutschen Bank, der Direktion der Disconto-Gesellschaft, der Dresdner Bank, F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, Mendelssohn & Co., der Mitteldeutschen Creditbank, der Nationalbank für Deutschland und dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, sämtlich in Berlin, Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Cöln, Lazard Speyer-Ellissen und Jakob S. H. Stern in Frankfurt a. M., L. Behrens & Söhne, der Norddeutschen Bank in Hamburg, der Vereinsbank in Hamburg und M. M. Warburg & Co. zu Hamburg, der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig, der Rheinischen Creditbank in Mannheim, der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank und der Bayerischen Vereinsbank in München, der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen, der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart** und bei den in **Deutschland belegenen Haupt- bezw. Zweigniederlassungen dieser Firmen.**

   Nach 1 Uhr mittags werden Zeichnungen nicht mehr entgegengenommen.
2. Die aufgelegten Schatzanweisungen werden ausgefertigt in Stücken zu **50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000 und 500 Mark,** mit Zinsscheinen über vom **1. Juli d. Js. laufende Zinsen.**
3. Der **Zeichnungspreis** beträgt sowohl für die **Reichsschatzanweisungen** als für die **Preußischen Staatsschatzanweisungen 99,— Mark** für je 100 Mark Nennwert.
   Stückzinsen werden in üblicher Weise verrechnet.
4. Bei der Zeichnung, welche unter doppelter Einreichung der vorgeschriebenen Zeichnungsscheine zu bewirken ist, hat jeder Zeichner eine **Sicherheit von 5 Prozent** des gezeichneten Nennbetrages in bar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Wertpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere ausgegebenen Depotscheine sowie die Depotscheine der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) vertreten die Stelle der Effekten.
   Den Zeichnern steht im Fall der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Teil der geleisteten Sicherheit zu.
   Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom **22. d. Mts.** nachmittags ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.
5. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Wie üblich, werden jedoch **Sperrzeichnungen bis 15. Oktober 1907 vorzugsweise** berücksichtigt werden können.
6. Die Bezahlung der zugeteilten Beträge erfolgt in Höhe von

   **40 % spätestens bis zum 3. Mai d. J.**
   **40 % „ „ „ 31. Mai „**
   **20 % „ „ „ 14. Juni „**

   Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.
   Bei vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet oder zurückgegeben.
7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats unter Zahlung einer Vertragsstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.
8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei teilweiser Empfangnahme der Stücke (Ziff. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.
9. Soweit nicht sogleich fertige Schatzanweisungen verabfolgt werden können, erhalten die Zeichner vom Reichsbank-Direktorium bezw. von der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) ausgestellte **Interimsscheine,** über deren Umtausch in Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird. Soweit eine Sperrverpflichtung eingegangen ist, werden die Schatzanweisungen wie auch die Interimsscheine den Erwerbern erst vom 15. Oktober 1907 ab ausgehändigt.



**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß **Lokalinhaber, Vereine u. Privatgesellschaften** rc. **Künstler- und sonstige Konzerte, Theatervorstellungen, Bälle und andere Lustbarkeiten** rc. veranstaltet haben, ohne diese vorher zu versteuern. Wir weisen darauf hin, daß nach der Ordnung betr. die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Thorn vom 15. November 1894 und 5. März 1902 die Steuer **vor Beginn der Lustbarkeit** zu zahlen ist. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mk.

Die vielfach verbreitete Ansicht, daß Musikaufführungen rc, bei denen ein höheres Kunstinteresse obwaltet, nicht steuerpflichtig sind, ist irrig. Diese Aufführungen unterliegen nur nicht der gesetzlichen Stempelpflicht. Dasselbe gilt von den Veranstaltungen der sogenannten „geschlossenen Gesellschaften". Alle **öffentlichen Lustbarkeiten** bedürfen außerdem der vorherigen ortspolizeilichen Genehmigung, welche auf Stempelbogen erteilt werden muß.

Alle Uebertretungen und Zuwiderhandlungen nach dieser Richtung hin werden in Zukunft mit der gesetzlichen Strafe belegt werden.

Thorn, den 8. April 1907.

**Die Polizei-Verwaltung.**



**Bekanntmachung.**

Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet

**am Sonnabend, d. 27. 4. 1907,**
**„ Montag, den 29. 4. 1907,**
**„ Dienstag, den 30. 4. 1907**

im Lokale des **Restaurateurs Huse, Karlstraße** 5 statt und beginnt an jedem der genannten Tage **pünktlich morgens 7 Uhr.**

Jedem der stellungspflichtigen Militärpflichtigen wird ein Gestellungsbefehl zugestellt werden. Mannschaften, welche infolge **Krankheit** an dem persönlichen Erscheinen im Aushebungslokale verhindert sind, haben vor Beginn des Geschäfts ein von der Polizei-Verwaltung beglaubigtes ärztliches Zeugnis im Aushebungslokal vorzulegen.

Militärpflichtige, die etwaige schwere Krankheiten überstanden haben, haben ärztliche Ausweise darüber beizubringen.

Etwaige Wünsche der Militärpflichtigen betr. Bestimmung für eine Waffengattung oder ein Regiment sind bei der Aushebung zur Sprache zu bringen.

**Jeder Vorzustellende muß mit dem Gestellungsbefehl und dem Losungsschein versehen sein.**

**Er hat nüchtern, in körperlich reinem Zustande, namentlich sauberen Füßen und in einem reinen Anzuge im Aushebungslokale zu erscheinen.**

Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission vorzustellen haben, haben sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Losungsscheinen im Militärbureau — Zimmer Nr. 19 des Rathauses — zu melden.

Thorn, den 1?. April 1907.

**Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.**

Für die Familie
Nr. 95 1907.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

# Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(9. Fortsetzung.) 

„Machen Sie sich keine unnütze Sorge, Herr Kommerzienrat," entgegnete Asta. „Ihr Herr Sohn kennt mich ja kaum. Bin ich ihm erst aus den Augen, so werde ich ihm auch bald aus dem Sinne sein. Die Neigung hat sicher noch keine Wurzel geschlagen und — denken Sie an mich — ehe das Jahr um ist, tanzen Sie mit der Frau Kommerzienrätin auf Ihres Sohnes Hochzeit mit Fräulein Klingelpütz den Großvatertanz."

Herrn Ballaus Stirn begann sich vor dem heiteren Zukunftsbilde zu entwölken.

„Gebs Gott," sagte er, sich vom Sessel erhebend. „Es war von je mein und meiner Frau Lieblingswunsch, aber wir hätten, weiß Gott, gern darauf verzichtet, wenn Sie, mein gnädiges Fräulein —" „Nichts mehr von mir," bat Asta, „als nur das eine, daß Sie mir vergeben, Herr Kommerzienrat. Gott weiß es, ich konnte wahrhaftig nicht anders."

Sie streckte ihm beide Hände entgegen und sah ihm mit so lieblich bittendem Blicke ins Auge, daß dem alten Herrn ganz eigen zu Mute wurde. „Wie sollte ich nicht?" erwiderte er. „Ihre Handlungsweise war aufrichtig und reell — sehr reell. Nicht jede hätte gehandelt wie Sie. Aber, gnädiges Fräulein, schauen Sie mich nicht länger mit dem Blicke an, sonst verliere ich den Glauben an Ihre Prophezeiung und denke, wen Sie mal so angeschaut, der ist auf immer verhext und denkt nie mehr daran, Hochzeit mit einer andern zu machen."

„Beruhigen Sie sich, Herr Ballau," lachte Asta. „Ihren Sohn habe ich noch nie so angeschaut. Die Blicke sind nur für würdige ältere Herren bestimmt, an deren guter Meinung mir ganz besonders viel gelegen ist." Jetzt geschah dem Kommerzienrat etwas, das ihm noch nie geschehen war. Er drückte die Hände Astas an seine Lippen, und sich vor ihr verbeugend, verließ er zögernd und mit weit respektvollerer Miene, als er es betreten, das Gemach.

„Himmel," sagte Asta, nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen, „war das ein Turnier! Wieder einer von den Rittern der neuen Zeit, von deren Machtstellung ich mir nichts hatte träumen lassen. Wie ein Donnerkeil fielen seine gewichtige Firma und die Flaggen seiner Schiffe auf das arme Freifräulein nieder, das sein altes Wappenschild so trotzig gegen ihn zu erheben gewagt. Und dazu die geringschätzige Miene. Ich mochte ihm wohl wie eine Art weiblicher Don Quixote vorkommen. — Imponiert aber hat ihm doch meine souveräne Ablehnung seiner großmütigen Offerten. Das hätte mir noch gefehlt, mich auf den Polstern des Ballau'schen Reichtums zu blähen und es mir an seinen Tafeln wohl sein zu lassen. Da will ich doch noch tausendmal lieber in meinem Stifte, wie die neunzigjährige Aebtissin desselben, zur lebendigen Mumie eintrocknen.

„Gelernt aber habe ich manches am heutigen Morgen," setzte sie sinnend hinzu, „und ich denke, mein Einblick in die Verhältnisse der Welt und mein Standpunkt in derselben ist ein wesentlich richtigerer geworden. Ich werde noch oft und viel über die Erlebnisse des heutigen Morgens nachzudenken haben. Aber nicht jetzt und nicht hier. Ich habe mich lange versäumt und muß mit doppeltem Eifer an die Vorbereitungen zur Abreise gehen. — In Sandstein wird es mir ja bald an Zeit und Muße nicht fehlen." —

Inzwischen fuhr Herr Ballau auf der Landstraße in Gedanken versunken dahin. Je näher er seiner Besitzung kam, desto schwerer fiel es ihm aufs Herz, wie der Sohn den Korb aufnehmen würde, den er ihm heimbrachte. „Sonderbare Leute, diese Aristokraten," murmelte er vor sich hin. „Verrottete Ansichten! Passen nicht in unsere Zeit; aber ein Etwas — ein Etwas steckt doch in Ihnen, dem man die Achtung nicht versagen kann. Hätte es so gut haben können, das kleine Fräulein! Aber nein! Als tät ich ihr 'ne Schmach an, wies sie meine schönen Anerbietungen zurück. Das Adelheidchen vom Freunde Klingelpütz hätte sie besser zu schätzen gewußt. Der Putz und Tand und das Wohlleben sind ihr doch das Höchste auf der Welt. — Schade!" Er seufzte. „Wenn die trotzige Kleine mit den blitzenden Augen den Johannes gemocht hätte, sie wär mir, straf mich Gott, als Schwiegertochter lieber gewesen, als das Adelheidchen. Schade!" —

## 6. Kapitel.

In der Morgenfrühe des folgenden Tages fuhren Frau von Sahleck und ihre Tochter in einer geschlossenen Droschke durch die dämmerigen Straßen von D. nach dem vor der Stadt gelegenen Bahnhof und hatten eben — nicht ohne daß sich ihnen ein schmerzliches Erwägen des Jetzt und Einst aufgedrängt hätte, ihres Einzuges vor wenigen Jahren mit dem Vater und ihres heutigen sang- und klanglosen, gänzlich unbeachteten Abzuges — in einem völlig leeren Damencoupé Platz genommen, als eine jugendliche Männergestalt grüßend an dasselbe herantrat und zwei köstlich duftende Blumensträuße für Mutter und Tochter hineinreichte.

„Wie freundlich von Ihnen, Herr Dornek," sagte Asta, ihm eine Hand dankend entgegenstreckend, „zu so früher Stunde und bei dem häßlichen Wetter sich heraus zu bemühen, um uns so duftige Abschiedsgrüße zu bringen! Die Blumen werden uns auf der ganzen Fahrt eine Erquickung und eine wohltuende Erinnerung sein." „In der Tat, Herr Dornek, es ist wirklich recht aufmerksam von Ihnen," stimmte die Oberstin mit matter Stimme bei. „Es war mir um so mehr Bedürfnis, Ihnen noch eine glückliche Reise zu wünschen, gnädigste Frau, als es mir nicht möglich war, mich Ihnen gestern zu empfehlen," erwiderte er.

In diesem Augenblick trat raschen Schrittes, den Mantel nur lose um die Schultern geworfen, den Schleppsäbel in der Hand, Graf Eulenhorst an das Coupé heran. „Dem Himmel sei Dank, daß ich die Damen noch treffe," sagte er, die Hand grüßend an seine Mütze legend. „Vor kaum zwanzig Minuten erfuhr ich beim Frühstück von meinem Diener, der es von Ihrer Zofe gehört, von Ihrer beabsichtigten Abreise nach Sandstein. Ich ließ sofort anspannen und jagte her, um den Damen noch ein Lebewohl zu sagen und Grüße für meine

Mama mitzugeben, welche erfreut sein wird, Sie wiederzusehen. Was aber, wenn es nicht unbescheiden ist zu fragen, hat Sie zu dieser plötzlichen Abreise bestimmt?"

„Sie sollen es sogleich erfahren, Herr Graf," erwiderte Asta. „Zuvor aber erlauben Sie mir, Ihnen meinen Lehrer, den Spender dieses herrlichen Straußes" — sie neigte ihr Bukett gegen den Grafen — „vorzustellen: Herr Historienmaler Dornek — Graf Eulenhorst." Die Herren machten sich eine gegenseitige Verbeugung. In demselben Augenblick trat der Schaffner heran, visierte die Billets und schloß die Coupétür. Gleich darauf ertönte der Pfiff der Lokomotive und der Zug setzte sich in Bewegung.

Astas Gesicht blickte wie ein Schatten durch die von der Kälte angelaufenen Scheiben und erwiderte durch ein leichtes Neigen den Gruß der jungen Männer, welche, der eine die Hand an der Mütze, der andere den Filzhut erhoben, dem davoneilenden Zuge nachschauten. „Ich habe mich gefreut, bei dieser Gelegenheit Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Dornek," sagte der Graf verbindlich. „Seit ich Gelegenheit hatte, in der letzten Ausstellung Ihr herrliches Gemälde zu bewundern, ist es mein besonderer Wunsch gewesen, den Meister persönlich kennen zu lernen — aber," fügte er, sich schüttelnd und den Mantel fester um sich ziehend hinzu, „es zieht hier niederträchtig. Darf ich Ihnen für die Heimfahrt einen Platz in meinem Wagen anbieten?"

„Sie sind sehr gütig, Herr Graf, doch bedauere ich, ablehnen zu müssen. Ich fühle mich durchkältet und denke, die Bewegung des Gehens wird mir zuträglicher sein." Der Graf blickte den jungen Mann forschend an. „Sie sehen auffallend blaß aus, Herr Dornek. Ich fürchte, Sie sind unwohl." „Es ist nichts als die Einwirkung der naßkalten Luft und daß ich meine Wohnung nüchtern verließ," erwiderte der Maler.

„In der Beziehung befinden wir uns in gleichem Falle. Auch ich ließ mein Frühstück unberührt stehen. Ist es Ihnen recht, so gehen wir in die Restauration und erwärmen uns mit einer Tasse Kaffee." Dornek war einverstanden und sie traten in den Restaurationssaal. „Zwei Kaffee mit Kognak," beschied Graf Eulenhorst einen dienstfertig an den Offizier herantretenden Kellner. „Haben Sie eine Ahnung davon," fragte der Graf, nachdem sie auf einem Ecksopha, mit einem gedeckten Tische davor, Platz genommen hatten, „was die Damen zu dieser urplötzlichen Abreise gezwungen haben mag? Die Frau Oberstin blieb mir die Antwort schuldig."

„Wie ich von Fräulein Asta erfuhr, ist eine Einladung ihres Vormundes, des Majors von Buchholz, die Veranlassung zu dem Entschlusse gewesen. Der alte Herr scheint leidend zu sein und den Besuch der Verwandten besonders dringend gewünscht zu haben." „Hm," machte der Graf, indem er eine Zigarre anzündete; „es ist aber doch eine absurde Idee, mitten im Winter der Stadt und ihren geselligen Freuden den Rücken zu wenden, um sich nach dem gottvergessensten Erdenwinkel, der sich denken läßt, zu begeben." „Sie scheinen von Haus Sandstein eine wenig günstige Meinung zu haben." „Es ist nach meinem Empfinden der langweiligste Aufenthalt der Welt," erwiderte der Graf. „Frau von Sahleck mit ihrer melancholisch-resignierten Gemütsart mag er sympathisch sein; für eine lebhafte, abwechselungsbedürftige Natur wie Fräulein Asta ist es ein lebendiger Tod."

„Ihre Besitzungen, Herr Graf, liegen wie ich hörte in der unmittelbaren Nähe von Sandstein. Da wird der gesellige Verkehr mit Ihrer Frau Mutter, welche der jungen Dame sehr zugetan zu sein scheint, derselben einigen Ersatz bieten." „Meine Mutter," sagte der Graf und ein unterdrückter Seufzer hob seine Brust. „Ach ja, sie liebt sie sehr, was ja auch bei dem prächtigen Charakter des Mädchens nicht anders möglich — nicht anders möglich! rief ein Echo in Dorneks Brust — aber," fuhr der Sprechende fort, „meine Mutter ist eine bejahrte, abgeschlossene Frau, von starrer Gemütsart und in unsere Zeit nicht mehr recht passenden Ansichten. Ich bin der Natur der Sache nach gewiß kein Anhänger der destruktiven und nivellierenden Tendenzen, welche überall zu Tage treten, und bekämpfte sie, wo ich kann. Die Exklusivität und Schroffheit meiner Mutter übersteigt aber alle Grenzen und kann unter Umständen recht unbequem und ungemütlich werden. In dieser Beziehung wird der Verkehr mit Fräulein Asta für dieselbe nicht vorteilhaft sein. Meine Mutter hat von Kindheit an einen großen Einfluß auf sie ausgeübt."

„Aber das Fräulein ist inzwischen älter geworden, hat die Welt kennen gelernt und ihre Erfahrungen gemacht. Ihr heller Sinn wird sich nicht mehr beirren lassen." Der Graf zuckte die Achseln.

„Ihre Erfahrungen liegen innerhalb eines gleichfalls sehr abgeschlossenen Kreises, aus dem sie niemals heraustrat." „Mancher Funke von den helleren Anschauungen unserer Zeit wird trotzdem in ihre offene Seele gefallen sein und sich auf dem entzündlichen Boden leicht zu einer Flamme entwickelt haben, welche sie vor zu schroff entgegengesetzten Einflüssen schützt," meinte der Maler. „Sie scheinen in den Unterrichtsstunden den Charakter Ihrer Schülerin recht eingehend studiert zu haben," sagte der Offizier, indem er den errötenden Dornek lächelnd fixierte.

Der Kellner, welcher den Kaffee brachte, überhob denselben einer Erwiderung. Gleichzeitig mit dem Kaffeebrette wurde ein Zeitungsblatt auf den Tisch gelegt. „Die neueste Nummer der „Norddeutschen Allgemeinen". Vielleicht ists den Herren gefällig, einen Blick hinein zu tun." Der Graf schüttete den Zucker und den Kognak in den dampfenden Kaffee und tat einen tüchtigen Zug. Dann wandte er sich wieder an den Maler, der gedankenverloren mit dem Löffel in der Kaffeetasse rührte.

„Hatten Sie außer dem Fräulein von Sahleck noch mehr Schülerinnen, Herr Dornek?" fragte ihn der Graf. „Nur das Fräulein von Wolkenstern." „So? Hm! — Ich wundere mich eigentlich, daß Sie es bei Ihren großen und lohnenden Arbeiten lohnend finden, Dilettantinnen Unterricht zu erteilen." „Lohnend in bezug auf pekuniären Gewinn ist das Geschäft nicht," erwiderte lächelnd der junge Mann. „Wenn man seine Zeitversäumnis nach ihrem reellen Wert in Anschlag bringen wollte, müßte man, ohne seine Arbeit zu überschätzen, sehr hohe Honorare beanspruchen; aber man darf doch nicht alles des Gewinnes wegen tun. Auch ist es gut, sich dann und wann von einer Arbeit loszureißen, so schwer es oft auch fällt. Man gewinnt nach einer solchen Pause einen freieren und frischeren Blick für sein Werk."

„Die erwähnten beiden Schülerinnen werden Ihnen dieses Losreißen nicht allzu schwer gemacht haben", scherzte der Graf. „Nein, Herr Graf", erwiderte Dornek mit einem glücklichen Lächeln. „Es waren die schönsten Erholungsstunden meines Lebens. Gibt es, nach meiner Ansicht, kaum eine dankbarere Aufgabe als die, ein ernststrebendes junges Mädchen, deren es ja in der gegenwärtigen Zeit so viele gibt, zu unterrichten, so war in diesem Falle meine Aufgabe eine ganz besonders leichte und erfreuliche." „Sind die beiden jungen Damen so hervorragend talentiert?"

„Von Fräulein von Sahleck läßt sich das nicht unbedingt behaupten", lächelte der Maler. „Fräulein von Wolkenstern aber besitzt nicht allein ein ungewöhnliches Talent, sondern auch eine große Ausdauer und nicht zu ermüdenden Fleiß." „Sie ist überhaupt in vieler Beziehung eine selten begabte Dame", stimmte der Graf ein. „Dazu sage ich aus voller Ueberzeugung Ja und Amen", erwiderte Dornek warm. „Ihr Charakter muß jedem die größte Hochachtung einflößen, und ihre Schönheit setzt mich immer aufs neue in Entzücken. Kann man etwas Vollkommeneres sehen als die reinen Linien ihres edlen Profils, die antike Stirn, das herrliche, goldblonde Haar, die plastischen Formen ihrer tadellosen Gestalt?"

„Halten Sie ein, Herr Dornek," rief hier der Graf, nicht ohne einen Schatten eifersüchtigen Verdrusses. „Sie geraten ja in eine förmliche Begeisterung. Wie indiskret Ihr Künstler mit Euren Kennerblicken ein schönes Weib zu mustern Euch erlaubt! Wenn ich 'mal das Glück haben sollte, eine schöne Frau zu besitzen, ein Maler dürfte mir niemals ins Haus kommen." Der Maler hörte die leichte Verstimmung, welche im Tone des Grafen durchklang, nicht heraus. Er nahm die Aeußerung gemütlich und erwiderte scherzend: „Ich beging in bezug auf Fräulein Elisabeth noch ein größeres Verbrechen. Ich stahl mir ihre Züge zu Skizzen von Schöpfungen, die bis jetzt nur in meiner Phantasie existieren. Welch herrlicheres Modell für eine Thusnelda, eine Philippine Welser, eine Elsa von Brabant könnte man finden?"

„Es würde mich interessieren, diese Skizzen zu sehen. Darf ich Sie zu diesem Zwecke einmal in Ihrem Atelier aufsuchen?" „Es wird mir ein großes Vergnügen sein, Sie zu empfangen, Herr Graf." „So machen Sie sich auf einen demnächstigen Ueberfall meinerseits gefaßt. Jetzt aber wird es für mich Zeit sein, aufzubrechen. Der Oberst ist pünktlich und will ich mir nicht sein allerhöchstes Mißfallen zuziehen, muß ich mich morgens auf die Minute zum Vortrage bei ihm einfinden." Der Graf zog die Uhr und blickte auf das Zifferblatt.

„Erst halb neun Uhr," sagte er. „Es bleibt mir noch eine Viertelstunde Frist, die wir benutzen können, um noch einen Blick in die Zeitung zu werfen. Damit entfaltete er dieselbe, reichte Dornek artig das Hauptblatt, während er sich in die Beilage vertiefte. Plötzlich schaute er auf. „Herr Dornek," sagte er mit einer leichten Verbeugung, „ich gratuliere!" „Zu was?" fragte der Maler erstaunt. „Zu dieser brillanten Kritik Ihres Ausstellungsbildes," erwiderte der Graf, auf eine Stelle in dem Zeitungsblatte deutend, „und der beigefügten Notiz, daß dasselbe von dem Fürsten von G . . . käuflich erworben sei. Lesen Sie selbst." Er reichte ihm das Blatt.

„Das wäre in der Tat eine große Freude und Genugtuung für mich," sagte Dornek, die Augen auf die bezeichnete Stelle richtend und die Notiz langsam, Wort für Wort, lesend, als wolle er sie sich fest einprägen, um sicher zu sein, daß sie sich nicht als eine Täuschung erweise.

„Es scheint mir doch nicht ganz übel für Euch junge Künstler," sagte der Graf nicht ohne einen Anklang von Vorwurf, „daß es der Umsturzwut der modernen Zeit nicht gelungen ist, mit den Herrschern der vielgeschmähten deutschen Kleinstaaten völlig tabula rasa zu machen. Bei vielen von ihnen findet sich feiner, wahrhaft durchgebildeter Kunstsinn, unbeirrtes eigenes Urteil und Verständnis, während die Mäcen aus der großen Handelswelt, im gerechten Mißtrauen gegen den eigenen Geschmack, nur von anderen bereits anerkannte Meister bei ihren Ankäufen berücksichtigen."

„Ich stimme Ihnen im allgemeinen bei, Herr Graf," erwiderte Dornek. Nicht des augenblicklichen eigenen Vorteils wegen, der mir daraus erwächst, sondern weil ich stets der Ansicht gewesen bin, daß die kleinen Residenzen in vieler Beziehung ein Segen für unser deutsches Volk gewesen sind, Pflanzenstätten für Künst und Wissenschaft, Asyle für verkannte und verfolgte Reformatoren, und jetzt, wo durch die Neugestaltung des Vaterlandes der einzige, für den Patrioten anfechtbare Punkt beseitigt — jetzt kann man nur wünschen —"

„Verzeihung, daß ich mich genötigt sehe, Sie zu unterbrechen, Herr Dornek," sagte der Graf aufstehend, „aber die fünfzehn Minuten sind um. Ist es Ihnen genehm, so setzen wir das interessante Gespräch bei der Nachhausefahrt fort; denn ich hoffe, Sie werden mir jetzt, nachdem sich durch das Zusammenwirken von heißem Kaffee und einer frohen Botschaft die Erwärmung Ihres inneren und äußeren Menschen vollzogen hat, keinen Korb geben, wenn ich meine vorherige Aufforderung, mit mir zu fahren, wiederhole."

Der Maler gab mit dankender Verbeugung seine Zustimmung zu erkennen, die jungen Leute stiegen in den Wagen und fuhren gemeinschaftlich zur Stadt zurück. Beim Hause seines Kommandeurs verließ der Offizier den Wagen, gab aber dem Kutscher Befehl, Herrn Dornek bis zu seiner Wohnung zu fahren. Als die elegante Equipage vor dem bescheidenen Häuschen der Witwe Krumbholz, bei welcher der Maler zur Miete wohnte, anhielt, befand dieselbe sich gerade in ihrem im unteren Stockwerke gelegenen Butter- und Käseladen, beschäftigt, ein paar Kunden aus der Nachbarschaft zu bedienen. Beim Geräusch des vorfahrenden Wagens hielt sie mitten in dem wichtigen Geschäft des Vierteilens eines Limburger Käses inne, um den mageren Hals zwischen Eiern, Gurken und sauren Häringen hindurch nach der Scheibe des Ladenfensters zu recken. (Fortsetzung folgt.)

---

## Kampf und Sieg.

**Eine Skizze aus dem alten Rom von Ernst Moser.**

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

„In die Arena!" Usia eilte davon. Schon wälzte sich eine Menschenmasse durch die Gassen. Das Mädchen suchte dieser zuvorzukommen; ihre Füße berührten kaum den Boden, so flüchtig rannte sie dahin.

Am Eingang zum Kampfplatz standen schon Schaulustige. Usia forschte überall nach Lobius. Er war nirgend zu entdecken. Sollte er doch noch zu Hause sein? Sie wandte sich und machte den Weg zurück. Auch hier nicht. Erschöpft sank sie nieder. Der ungestüme Andrang der Gefühle überwältigte sie. So lag sie eine lange Weile, abgerissene Gebetsworte raunend.

Jetzt erscholl von ferne her ein langgezogen[illegible] kam von der Arena. Es war das erste Zeichen zu[illegible] Beginn der Spiele. Usia raffte sich auf, und wieder eilte [illegible] durch die Gassen dem Schauplatz zu. Sie mußte ihr Geschick entscheiden sehen. Ihr Sitz befand sich in der obersten Reihe; kaum vermochte sie diesen noch zu erreichen. Jeder Platz war besetzt. Die Zuschauer saßen laut sich unterhaltend; Weiber und Männer getrennt. Auf den untersten Stufen saßen der Aedil und die Richter, die die Preise erteilten. Nicht weit von ihnen die Behörden der Stadt, unter ihnen Cnejus Dentatus, Lobius und Usias Herr mit seinen Freunden.

Nun ertönte ein zweiter Klang: die Spiele nahmen ihren Anfang. Erst kämpften einige Gladiatoren miteinander. Das Volk nahm an diesen Kämpfen lebhaften Anteil.

Nur Usia saß mit laut klopfendem Herzen und blassen Angesichts da, das Auge zu Boden geschlagen. Sie hörte kaum das Jauchzen und Brüllen des wilden Pöbels, sie erwartete mit Aufrechterhaltung all ihrer Kraft den Kampf mit dem Löwen.

Plötzlich legte sich lautlose Stille über die Menge. Die Tierkämpfe sollten beginnen. Usia fuhr auf. Ihre Glieder zitterten, sie mußte die Hand auf den Busen legen, die Erregung niederzuhalten suchen.

Auf des Editors Befehl schoben Wärter den Käfig mit dem Löwen in die Arena. Dann trat Lobius, frei von jeder Bekleidung, nur mit einem breiten Stilet bewaffnet, herein. Man öffnete die Tür des Käfigs; der Löwe sprang mit einem Satz hervor.

Lobius stand mit festgefaßter Waffe, ruhigen Auges dem König der Wüste gegenüber. Dieser erhob das Haupt und sah brüllend im Kreise umher; dann duckte er sich blitzschnell und setzte zum Sprung an.

Usia drohten die Sinne zu schwinden. Sie hatte sich erhoben, ihre Hand hielt sich schwer an der Rückwand des Sitzes.

Jetzt stürzte der Löwe auf seinen Feind. Lobius hatte jede Bewegung des Tieres scharf beobachtet; er wich dem Anprall mit plötzlichem Seitensprung aus, hob das Stilet und stieß es dem zu seiner Linken in den Sand gesausten Löwen in die Weichen. Ein ungeheurer Jubel der Zuschauer belohnte den gewandten und tapferen Mann.

Aber noch war der Sieg nicht erfochten. Das verwundete Tier sprang wütend auf und gegen Lobius. Mit erhobener Waffe hatte dieser den Gebieter der Wüste erwartet: nur ein gut gezielter Stoß durchs Auge ins Gehirn konnte ihn retten. Der Ansprung geschah so schnell, daß Lobius in die Knie fiel — der Löwe schlug seine Tatzen in das Fleisch des Kämpfers — er schien verloren! Ein entsetzlicher Schrei ertönte von den obersten Reihen der Sitze. Da traf Lobius im letzten Moment das Auge des Tieres. Die Waffe drang ins Gehirn. Der Löwe fiel zurück und über ihn der blutende Körper des ohnmächtig gewordenen Siegers.

„Tragt ihn nach dem Spoliarium," rief der Editor unter dem Beifall des Volkes. „Er hat seine Sache gut gemacht. Er erhält den ausgesetzten Preis!"

„Ich verdoppele die Summe!" rief Cnejus Dentatus' Freund dem Editor zu. Dieser notierte es.

„Es ist mein Sklave Lobius," sagte Cnejus Dentatus. „Editor, vermerke: ich gebe ihm seine Freiheit!" Stürmisch applaudierte das Volk.

Usia hatte all dieses wie im Traum vernommen, sie mußte sich auf ihren Sitz fallen lassen, nach Kraft und Fassung ringend. Bald aber erhob sie sich und rannte mit Fieberhast die Stufen hinab, durch den Ausgang, dem Spoliarium zu, wo Lobius auf einem Lager ruhte. Ein Wärter wusch ihm die Wunden rein. Sie waren ungefährlich und in einigen Tagen heilbar.

„Mein Lobius!" — „Nun sind wir frei, Usia. Wenn wir heimkommen, laß uns erst den Göttern opfern; dann wollen wir vor unsern Herrn Cnejus Dentatus treten, mein süßes, geliebtes Weib!"

„Du erhältst den ausgesetzten Preis doppelt und deine Freiheit dazu." — „Wie?" — „Der Herr hats dem Editor diktiert."

Lobius stieß einen Jubelruf aus und zog die vor Glück aufschluchzende Usia an sich.

---




### Eine Raubzeug-Farm.

Ein Züchter von Raubzeug lebt in der Oberpfalz. Ein Bauer hat auf seinem 1000 Hektar großen Revier alles Nutzwild ausgerottet. Um nun aus seiner Jagd doch Vorteil zu ziehen, schont und pflegt er alles Raubzeug bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit und dem Vollwerte seines Balges. Die Fuchsbaue werden mit Fraß versorgt, und zeitig im Herbste zahlreiche Luderplätze besetzt. Dann beginnt allmählich die Jagd dieses Raubwildzüchters. Berliner- und Tellereisen sowie eine von ihm selbst erfundene hölzerne Blockfalle bilden die Fangmittel; daneben wird auch der Ansitz an den Luderplätzen fleißig ausgeübt. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß der kluge Bauer in seinem Raubzeugrevier jährlich 60 bis 70 Füchse und nebenbei noch 20 Edelmarder erbeutet.

### Steigapparat für Forstleute.

Die Alpinisten bedienen sich längst eines besonderen Hilfsmittels in der Gestalt von Steigeisen, um besonderer Schwierigkeiten beim Erklettern von Bergen Herr zu werden. Es liegt nahe, eine ähnliche Hilfe auch für das Erklettern von Bäumen zu erdenken, weil im Gartenbau und in der Forstwirtschaft eine solche Verrichtung häufig notwendig wird. Die Anwendung von Leitern gewährt zu diesem Zweck keine genügende Sicherheit und reicht für besonders hohe Bäume überhaupt nicht aus. Der erste Versuch zur Einführung eines bessern Mittels war der sogen. Steigrahmen, der später noch mehrfach verbessert und zu einer Art von Baumfahrstuhl ausgestaltet worden ist, ohne jedoch eine allgemeine Verwendung finden zu können. Jetzt hat man einen neuen Steigapparat erfunden, der auch darauf Rücksicht nimmt, daß einerseits der Benutzer nicht zu sehr angestrengt, andererseits auch der Baum nicht beschädigt wird. Der neue Apparat soll nicht nur die Besteigung von Bäumen, sondern auch das Erklettern von glatten Säulen und Pfosten wie von Schiffsmasten, Flaggenstöcken, eisernen Lampenträgern und von Stangen für Baugerüste ermöglichen. Der Apparat soll zunächst völlige Gefahrlosigkeit gewährleisten. Die Last des Steigers wird außerdem auf eine große Fläche des Baumumfangs verteilt, so daß selbst die zarteste Baumrinde nicht beschädigt werden kann. Der Aufstieg wie der Abstieg erfolgt gleich mühelos, auch ist zum Transport und zur Bedienung des Apparates nur ein Mann erforderlich.

## Hier und dort

### Die Uhr des Prinzen Lulu.

Bekanntlich ist Prinz Louis Napoleon, Lulu, der einzige Sohn des Exkaisers Napoleon III., 1879 im Kampfe gegen die Zulus gefallen. Unter den Schmuckgegenständen, welche die Zulus bei der Leiche des Prinzen gefunden und geraubt haben, befand sich auch seine Uhr, die eine ganz besondere Geschichte hat. Unter den mannigfachen Wertsachen nämlich, welche aus dem Besitze Napoleons I. in den seines Neffen, Napoleons III., übergegangen waren, befand sich auch die Taschenuhr des ersteren, die er während seiner gewaltigen Kriegszüge stets getragen hat, und von der er sich erst in seiner Todesstunde auf St. Helena trennen mußte. Napoleon I. hatte diese Uhr, welche von geringem Werte und mittelmäßiger Arbeit war, als Artillerieleutnant in Marseille gekauft, und wiewohl sie oftmals reparaturbedürftig wurde, so wollte er sie später doch nicht gegen eine andere vertauschen. Als einst der Kaiser in Gegenwart des Marschalls Berthier auf die Uhr blickte, war diese schon seit mehreren Stunden stehen geblieben. Auf eine darauf bezügliche Bemerkung des Marschalls erwiderte lächelnd der Kaiser: „Was wollen Sie von einer Uhr? Wir werden auch einmal stillstehen!“ Als später diese Uhr in den Besitz Napoleons III. kam, führte er sie bei seinen abenteuerlichen Expeditionen von Straßburg und Boulogne mit sich. Von dem Tage ab, da er Präsident der französischen Republik wurde, trug er diese Uhr bis zu seinem Tode in Chislehurst. In engeren Kreisen der exkaiserlichen Familie erzählte man, daß die Uhr an dem Tage, den Napoleon III. zu Anfang des Krieges 1870 zu seinem Abgange zur Armee bestimmte, plötzlich stillstand. Der Kaiser, der nicht frei von Aberglauben war, hielt jenen Zufall für eine schlimme Vorbedeutung und blieb den ganzen Tag über sehr ernst gestimmt. Nach seinem Tode übergab die Exkaiserin Eugenie die Uhr ihrem Sohne, welcher sie auch stets getragen und feierlich gelobt hat, sich von ihr, wie sein Vater und Großoheim, nicht trennen zu wollen. Der Prinz nahm die Uhr mit in den Krieg nach Afrika, und die Zulus hatten gewiß keine Ahnung davon, welche historische Merkwürdigkeit sie erbeuteten.

### Ein Bratwurst-Rekord.

27 740 Bratwürste in 38 Jahren vertilgt zu haben, konnte sich ein gefangener Nürnberger Stadtrichter rühmen. Eine alte Nürnberger Chronik schreibt darüber wörtlich: „Den 20. Dezember 1582 ist Hans Stromer gestorben, der vor Zeilen Stadtrichter allhier gewesen und im Markgräfischen Krieg einem hohen Rat mit etlichen Pferden gedient, aber Anno 1544 darum, daß er einen Edelmann erstochen, auf den Turm in ewiges Gefängnis gelegt worden, darauf er 38 Jahre gelegen. Man hat ihm täglich alle Tischzeit, früh und abends, neben anderem Essen, eine Bratwurst geben müssen, daraus erfolget, daß er Zeit seines Gefängnisses 27 740 Bratwürste gegessen.“

## Sprüche der Weisheit

Die Liebe, wenn sie neu, braust wie ein junger Wein;
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie sein.

*

Steh und falle mit eigenem Kopfe,
Tu' das deine und tu' es frisch!
Besser stolz aus dem irdenen Topfe,
Als demütig am goldenen Tisch.

*

Anders ist es oft geworden,
Als gehofft du und gemeint,
Manchem, was dir jäh genommen,
Hast du lange nachgeweint.

Aber wie dem tiefsten Dunkel
Doch ein Sonnenschimmer wird,
Hat sich leuchtend in dein Leben
Sicher auch ein Strahl verirrt.

## Ärztlicher Ratgeber

**Das Lungenkraut**, welches jetzt in Laubwäldern blüht, gilt als ein vorzügliches Hausmittel gegen Brustleiden, Katarrhe, Lungenblutungen, kurzum alle Krankheiten der Lunge. Man trinkt den Tee in Mengen von 15 Gramm in ½ Liter Wasser gekocht. Das violette, blaublühende Kraut muß im April-Mai gesammelt werden.

Gegen Flechten, Ausschlag, Drüsenschwellungen wird der Tee vom Erdrauch (fumaria officinalis) als Hausmittel empfohlen. Auch gegen Gelbsucht und Leberkrankheiten soll er wirksam sein. Man nimmt ca. 20 Gramm Kraut auf ½ Liter Wasser, muß aber den Tee längere Zeit trinken. Die Pflanze blüht im Mai-Oktober und soll während der Blütezeit gesammelt werden.

## Witz und Humor.

**Begründete Hoffnung.** A: „Warum so traurig, mein Freund?“ — B: „Meine Frau ist krank, und ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung.“ — A: „Welcher Arzt behandelt sie?“ — Doktor X.“ — A: „Nun so hoffen Sie! der hat auch meine selige Frau behandelt.“

**Gauner-Frechheit.** Richter: „Sie bahaupten also, der Schutzmann hätte Sie verhaftet, während Sie ruhig Ihrem Geschäft nachgingen?“ Angeklagter: „Jawohl, Herr Richter!“ Richter: „Das ist aber merkwürdig. Was haben Sie denn für ein Geschäft?“ Angeklagter: „Ich bin Einbrecher!“

---

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Bilderrätsel: Wer nichts begehrt, dem mangelt nichts.
Logogriph: Schachspiel, Schauspiel.